

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Verlagspreis: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 8. nachmittags
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Verleger: L. Schellenberg, Wiesbaden.
Vertrieb: Berlin: Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Beilage von 2 Wochen 80 Pf., für einen Monat 1.70, aus-
schließlich 30 Pf. Transport. Durch die Post bezogen 2.30, einschließlich 48 Pf. Verlags-
beilage. Bestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und die Postämter.
— In Fällen höherer Gewalt, Verzögerungen oder Versäumnissen haben die Empfänger keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt Grund-
preis 6 Pf., der 35 Millimeter breiten Spalte im Zeitblatt 40 Pf., sonst laut Tarif.
— Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird durch den Verlag
bestimmend. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Spätere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage eingegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastaus.

Verlagspreis: Frankfurt a. M. Nr. 7005.

Nr. 36.

Dienstag, 6. Februar 1934.

82. Jahrgang.

Der österreichische Ministerrat weicht aus.

Dollfuß zur Ausrufung des Völkerbundes ermächtigt. — Wenig Reizung für eine Ratstagung.
Eine beachtenswerte Rede des polnischen Außenministers.

Heute zwei wichtige Parlamentsdebatten.

aus Berlin, 6. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Wien hat man gestern in der deutsch-österreichischen Frage einen Beschluß gefaßt, den man als ausreichend bezeichnen muß. Der Ministerrat hat nämlich nicht etwa beschlossen, den Völkerbund anzurufen, sondern er hat lediglich den Beschluß gefaßt, „den Bundeskanzler zu ermächtigen, die ihm notwendig und dienlich erscheinenden Schritte zum Zwecke der, der deutschen Regierung bereits angebotenen, Befassung des Völkerbundes zu unternehmen.“ Man kann diesen Beschluß mit großer Ruhe zur Kenntnis nehmen. Sollte nämlich Herr Dollfuß sich vorher an die Großmächte wenden und sich mit ihnen über die Schwierigkeiten einer Genfer Aktion im deutsch-österreichischen Konflikt besprechen, so würde Dollfuß vermutlich auf sehr wenig Gegenliebe hoffen. Am meisten scheint man sich in den Hauptstädten der Kleinen Entente für eine Ausrufung des Völkerbundes erwärmen zu können und auch in Paris könnte man sicherlich der Angelegenheit nicht ganz ohne Sympathie gegenüber. Das überläßt nicht, denn wir sind uns ja niemals darüber im unklaren gewesen, daß es müßige Hasser gibt, deren ganzes Streben ja nur darin besteht, das neue Reich zu zerstören. Aber schon die Engländer haben, wie bereits unlangst gelangt wurde, sehr wenig Reizung, Genf nun auch noch mit der österreichischen Frage zu belasten. Das geht a. a. sehr deutlich aus der Zurückhaltung des englischen Außenministers gegenüber einer Unterhaus-Anfrage über das deutsch-österreichische Verhältnis hervor. Sir John Simon bezog sich nämlich einfach auf die Stellungnahme vom 21. Dezember und erklärte, daß sich daran nichts geändert habe, das heißt, daß Sir John Simon heute wie damals den Standpunkt der Regierung darin festsetzt, daß England bei der jetzigen Lage Europas die Aufrechterhaltung der staatlichen Selbstständigkeit Österreichs als Notwendigkeit ansieht. Mehr nicht. Zur innenpolitischen Entwicklung Österreichs nimmt England nicht Stellung und will nicht Stellung nehmen. Die Italiener haben ebenfalls sich gegen eine Behandlung des deutsch-österreichischen Streitfalles in Genf ausgesprochen, jedoch Dollfuß es sich wohl noch sehr genau überlegen wird, ob er von der ihm erteilten Ermächtigung Gebrauch machen soll. In Genf zweifelt man jedenfalls stark, daß es zur deutsch-österreichischen Aussprache kommt.

Deutschland kann die weitere Entwicklung mit der allergrößten Ruhe abwarten. Wir haben ein sehr gutes Gewissen und brauchen auch die

Genfer Debatte nicht zu scheuen. Immerhin ist es ebenso bemerkenswert wie erfreulich, daß gerade jetzt der Friedfertigkeit und Ehrlichkeit der deutschen Regierung wieder das allerbeste Zeugnis ausgestellt worden ist, nämlich von dem polnischen Außenminister Beck in seiner getragenen Rede im Senatsauschuß. Der polnische Außenminister hat die Ehrlichkeit und das Unantastbare des deutschen Friedenswillens in einer Eindeutigkeit gekennzeichnet, die Zweifel irgendwelcher Art nicht zuläßt. Dabei handelt es sich hier nicht um irgend einen Akt der Höflichkeit, sondern die Beschlüsse der Feststellungen sind das Ergebnis der politischen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Warschau, einer Zusammenarbeit, die sich auch bereits ausgewirkt hat. Dieses Beispiel sollte man in Paris und vor allem nicht in Wien überlegen.

Im übrigen werden heute gegenüber der deutsch-österreichischen Frage andere Themen in den Vordergrund treten, findet doch im englischen Unterhaus eine Abstraktions-Aussprache statt, während man sich in Paris gleichzeitig auf die Parlamentsöffnung vorbereitet, in der sich heute die Regierung Daladier vorstellen wird. Hierzu werden allerdings Vorbereitungen ganz besonderer Art getroffen, da man mit großen Kundgebungen rechnet, so daß die Pariser Polizei und sogar das Militär einen großen Tag haben werden.

Technische Schwierigkeiten.

Wien, 6. Febr. In Vorbereitung des Ministerrats-Beschlusses, auf Grund dessen der Bundeskanzler ermächtigt wird, den Völkerbund mit dem Konflikt zwischen Österreich und Deutschland zu bejassen, weisen die hinter der Regierung Dollfuß stehenden Blätter auf die technischen Schwierigkeiten hin, die auf alle Fälle einige Tage Verzögerung in der Durchführung des Beschlusses hervorrufen werden. So schreibt die amtliche „Wiener Zeitung“, in dem Augenblick, in dem Österreich den Völkerbund durch eine Note mit dem Inhalt zwischen Berlin und Wien bejassen, müßten auch die Unterlagen in mindestens zwei Sprachen beigebracht werden. Diese mehr technischen Arbeiten würden auch während der Reise des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß nach Budapest mit aller Sorgfalt behandelt werden. Auch die dringlichste „Reichspost“ macht darauf aufmerksam, daß die endgültige Redigierung und Überlegung des umfangreichen Materials in das französische und englische einige Tage beanspruchen werde, wenn auch für die äußerste Beschleunigung dieser Arbeit gesorgt sei.

Die Vereidigung der politischen Leiter.

Einzelheiten aus dem Programm des 24. und 25. Februar.

Berlin, 6. Febr. Über die feierliche Vereidigung der politischen Leiter, der NS-Führer und der Führerinnen des NSD, die wie bereits gemeldet, am 24. und 25. Februar in allen Gauen der NSDVA stattfinden, gibt der „Völkische Beobachter“ noch folgende Einzelheiten bekannt:
Das gesamte Programm wird von München aus als Reichs- und in alle Gauen übertragen. Am Abend des 24. Februar um 12.30 Uhr beginnen in den einzelnen Gauen die Parteigründungsfeiern, an denen die ältesten Parteigenossen des Gaues teilnehmen. Es sprechen an den verschiedenen Orten die zuständigen Gauleiter, bzw. Kreisleiter der NSDVA. — In der Zeit von 20 Uhr bis 21.30 Uhr folgt eine Übertragung des Konzerts des Reichsinfanterieorchesters unter Leitung von Hg. Adam aus dem „Deum“ in München. Anschließend folgt eine Rundfunkreportage von der zentralen Kundgebung in München, an der voraussichtlich auch der Führer teilnehmen wird. Für diejenigen Parteigenossen, die an den Parteigründungsfeiern nicht teilnehmen können, werden örtlich die Möglichkeiten für den Besuch von Theatern, Festausführungen oder Konzerten geschaffen werden.

Der 25. Februar beginnt mit der Übertragung des Standortkonzertes aus der Feldherrnhalle in München von 7.30 Uhr bis 8.30 Uhr. Um 8.30 Uhr Auffstellung der politischen Leiter und NS-Führer. Anschließend wird um 10.30 Uhr Begrüßungsworte des Gauleiters München-Deutscher. Es folgen dann die Ansprachen des Reichs- und Gauleiters Hg. Balduw von Schirach und des Stabsleiters der Obersten Leitung der NSD, Hg. Dr. Loh. Um

11 Uhr spricht dann der Stellvertreter des Führers Hg. Rudolf Hess zu familiären politischen Leitern und NS-Führern Deutschlands und vereidigt sie durch folgende Eidesformel auf den Führer:

„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchlich Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam.“

Der Rundfunk wird außerdem noch durch drei Sendungen im Rahmen der „Stunde der Nation“ auf die Vereidigung hinwirken. Am Donnerstag, 22. Februar, von 19 bis 20 Uhr gelangt ein Völkischer Aufmarsch, das den Kampf der unbekannten Parteigenossen und der kleinen politischen Leiter in den vergangenen Jahren zeigt. Am Freitag, 23. Februar, spricht der Stabsleiter der Obersten Leitung der NSD, Hg. Dr. Loh zur gleichen Zeit in der „Stunde der Nation“. Am Samstag, 24. Februar, wird Hg. Reichsleiter Alfred Rosenberg in der „Stunde der Nation“ sprechen.

In dem politischen Hochbetrieb dieser Tage darf die politische außerordentlich wichtige Gauleitertagung der NSDVA nicht vernachlässigt werden. Die Partei ist Staat geworden, und sie hält diesen Anspruch aufrecht. Adolf Hitler ist gleichzeitig Kanzler des Reiches und oberster Führer seiner Partei. Um die Durchbringung von Staat und Partei ging es auf der Gauleitertagung, die mit einer Rede des Führers ihr Ende fand. Jetzt, wo der Neubau des Staates beginnt und die planmäßige Schaffung eines neuen Verfassungsrechtes vorzunehmen werden wird, gewinnt das Verhältnis von Staatsapparat und Parteiapparat erhöhte Bedeutung. Die Partei mit allen ihren Gliederungen hat den Staat erobert. Die Gesetze und er-

Bildungsinflation und Leistungsrückgang.

Es ist eine schon häufig kritisierte Erscheinung, daß für immer mehr Berufe in Deutschland der Besuch einer Hochschule oder mindestens die Ablegung des Abiturientenexamens für erforderlich gehalten wird. Die meisten dieser Berufe haben niemals eine Verwendung für das unter großen Kosten angeeignete Sonderwissen gehabt, bezogen aber die Absolventen höherer Begabungen, weil sie einmal mühsel bekommen konnten und dann, weil sie glaubten, ihren Stand dadurch vielleicht sozial zu heben.

So verständlich diese Überlegungen auch sind, so gefährlich werden sie, wenn man die Folgen eines derartigen Bildungs- und Vorbildungswechsels bedenkt. Die Eltern, die sich gezwungen sehen, ihren Kindern eine Ausbildung angedeihen zu lassen, die ihnen alle Berufe offen hält, beschränken die Zahl der Kinder auf eins, zwei oder drei, weil sie einfach für mehr nicht einzutreten vermögen. Die Folge ist zunächst ein allgemeiner Rückgang der Nachkommenschaft und eine Überfüllung der höheren Schulen. Die weitere Folge ist aber ungleich bedenklicher, denn an sich ist es gleichgültig, ob z. B. der Akademikerstand so schlecht bezahlt wird, daß sich die hohen Bildungskosten nicht rentieren. Die Menschen würden die hohen Ausgaben bald vor sich selbst scheuen, wenn sie merkten, daß sie vergeblich sind. Die erwünschte nachteilige Folge liegt aber in der geringer werdenden Durchschnittsbildung, die wir schon heute auf den Hochschulen und noch mehr in den höheren Schulen feststellen können. Die Klagen über nachlassende Leistungen sind wohl begründet, sie finden ihre Erklärung in der geringen Kinderzahl. Ein sehr großer Teil der Eltern mag der Ansicht sein, daß sich die eigene, vielleicht hohe Begabung auf ein bis zwei Kinder übertragen und nachher auf der Schule zur vollen Entfaltung bringen lassen kann. Diese Annahme ist aber keineswegs immer richtig. Die Gesetze der Vererbung beweisen, daß die Wahrscheinlichkeit der Vererbung guter Eigenschaften bei zwei Kindern sehr gering und erst bei vier Kindern einigermaßen sicher ist. Nun befinden sich aber unsere begabten Familien in der Regel mit sehr wenigen Kindern. Schon 1912 konnten wir feststellen, daß im Durchschnitt höhere Beamte, Ärzte, Rechtsanwälte und Offiziere 2, Angestellte 2,5, Fabrikarbeiter 4,1 und Tagelöhner 5,2 Kinder hatten. Ähnlich ist das Ergebnis einer kürzlichen Feststellung des Reichsfinanzministeriums über die ihm zugehörigen Beamtengruppen und deren Kinderzahl. Hier- nach hatten:

1253 Oberregierungsräte und Direktoren	1394 Kinder,
3740 Regierungsräte	4004 "
15064 Sekretäre	16570 "
18929 Kanzleiaffistenten	24850 "

Es soll keinesfalls behauptet werden, die in höheren Stellungen befindlichen Familien seien stets die wertvolleren, aber bei ihnen befindet sich jedenfalls die höhere Begabung, denn durch sie sind ja diese Familien im allgemeinen im Lauf der Generationen zu ihrem jetzigen führenden Stand aufgestiegen. Und wenn die wertvolle Erbmasse untergeht, weil der Nachwuchs, der sie aufnehmen soll, fehlt, so sterben die Begabten allmählich aus. Es ist bedenklich, wenn man bedenkt, daß eine Bevölkerung, die zur Hälfte aus Be-

probten Führungsgrundstübe der Partei werden folgerichtig auf den Staat übertragen werden. Oberster Grundstock und gleichzeitig Fundament des Aufbaus ist die bedingungslose Gehorsamstreu aller in der Partei organisierten Volksgenossen. Eine solche Gehorsamstreu ist selbstverständlich keine Partei im alten Sinne mehr, sondern ähnelt vielmehr einer Ordensgemeinschaft. Der Führer Adolf Hitler selbst hat auf der Gauleitertagung dieser Erkenntnis mit den Worten Rechnung getragen: „In der ganzen, vom ganzen Volke getragenen Gemeinschaft des Nationalsozialismus, muß die Partei ein ausserordentlicher Orden des Führertums sein, der den nationalsozialistischen Staat für alle Zukunft zu garantieren bestimmt ist. Was der Staat vom Volk verlangt, das werde dieser Orden einer vornehmteren Führereigenschaft und bedingungsloser Unterordnung unter seine eigenen Gesetze in konzentrierter Form bei sich selbst verwirklichen.“

Die Partei ist das Werkzeug der Führereigenschaft, die Adolf Hitler in seiner Rede vor den Gauleitern mit den Kreuzrittern verglich. Die Führereigenschaft wiederum wirkt in den Staat hinein und stellt so die Totalität zwischen Herrschaftsanspruch und Herrschaftsausübung her. Damit aber wird die Partei auch weiterhin zum unentbehrlichen Hilfsmittel des großen politischen Umformungsprozesses, in dem das deutsche Volk sich befindet.

gaben und zur Hälfte aus Unbegabten besteht, und bei der die Begabten mit 33 Jahren heiraten und drei Kinder erzeugen und die Unbegabten mit 25 Jahren heiraten und vier Kinder erzeugen, nach 100 Jahren nicht mehr das Verhältnis 50:50, sondern 10:90 aufzuweisen hat. Schon bei dem Dreifacherstien gehen die besten Begabungen verloren. Bedenken wir nur: Werner v. Siemens war das 4. Kind unter 14, J. S. Bach das jüngste unter 8, Kant das 4. unter 9, Schubert das 13. Kind. Genies stammen alle aus zahlreichen Familien, und Genies, die selbst wenig Nachkommen hatten (Goethe), vererbten ihre Begabung nicht weiter. Man kann als Grundlag angeben: Die Wahrscheinlichkeit der Geburt hochbegabter Kinder wächst im gleichen Verhältnis mit der Gesamtzahl der Kinder.

Wenden wir dies auf die heutigen Verhältnisse an, so sehen wir, daß trotz und vielleicht sogar wegen des Bildungswunsches unserer Zeit die Begabungen im Abnehmen begriffen sind. Vor dem Kriege besaßen 5-6 v. H. der zehnjährigen Kinder eine höhere Schule, heute sind es 20 v. H., um die Jahrhundertwende betrug die Zahl der Maturulanten etwa 10 000, in den letzten Jahren gingen durchschnittlich 22 000 auf die Hochschulen, während der jährliche Bedarf an Akademikern höchstens 9000 beträgt.

Die Wirkung ist eine doppelte: Erstens wird die Zahl der Kinder beschränkt, um ihnen eine gute und teure Ausbildung geben zu können. Zweitens fallen infolge der geringen Kinderzahl die Begabungen aus und es werden auch unbegabte, einzige Kinder auf höhere und hohe Schulen geschickt und drücken dort den Begabungsdurchschnitt. Wo liegt nun der Fehlerkreis? Das Ergebnis ist eine sehr einfache Gleichung: Bildungsinflation und Leistungsdrängung.

„Wir müssen das disziplinierteste Volk der Welt werden.“

Dr. Ley vor den Berliner Amtswaltern im DHB.

Berlin, 5. Febr. Vor den Amtswaltern des DHB, der nun die Vertretung der gesamten deutschen Angelegenheiten ist, sprach am Montagabend im überfüllten Sportpalast der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley. Dr. Ley kam auf das Gewaltige zu sprechen, das im abgelaufenen Jahr geleistet worden ist. Die Entwurfsleistung von 1000 Werken in der Stadt haben die Arbeiter das Gefühl der Anwesenheit eingebracht. Das will er, so fuhr Dr. Ley fort, aus Erfahrung, und dieses Wissen habe ihn zum Nationalsozialismus getrieben. Der Nationalsozialismus sei der Nachfolger des Kameradschaftsgeistes im Schützengraben an der Front. Er habe die gleiche Treue und Kameradschaft ins Volk gepflanzt. Nur die Kameradschaft in der Gemeinschaft könne den einzelnen schützen. In Zukunft solle nicht mehr auseinander gearbeitet werden, nicht mehr Klassenkampf, sondern Arbeiter, Angehörige und Unternehmer gehören zusammen. (Stürmische Beifall.) „Und wenn sie nicht wollen, so werden wir sie mit Ketten zusammenzwängen.“ Der Sinn des neuen Gesetzes wurde verfaßt werden, wenn es wieder Klassen gäbe. Aber trotzdem würde auch weiterhin in Klassen unterliegen: in der Antikommunisten und in die der Unanständigen. (Stürmische Zustimmung.) Diejenigen, die Arbeitskameraden seien, und die Gemeinschaft anerkennen, gehören in die Front der Unanständigen; die anderen, die ihr eigenes Ich in den Vordergrund stellen, gehörten zu den Unanständigen, die ausgerollt würden. Man gelte es, daß es das deutsche Volk der Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes — zu schaffen: die nationalsozialistische Aufgabe und das nationalsozialistische Werk erst dann gerät, wenn die Arbeit als heilige Mission und der Träger der Arbeit als der wertvollste Genosse im Volk angesehen werde. Arbeit im Sinne einer heiligen Mission heiße Disziplinierung des Geistes, Harmonie, Ordnung. Dr. Ley drückte die Hoffnung aus, daß das Berufsdiplomaten der Deutschen Arbeitsfront gegeben werde. Dieses werde Mittel und Wege sein, den Typ des deutschen Arbeiters zu schaffen.

Die Berufungsverhandlung gegen Kommerzienrat Röchling.

Ein Grubeninspektor in Meineidsverdacht.

Der nervöse Vorstehende.

Saarbrücken, 5. Febr. Die Montagvormittagsung des Röchling-Prozesses war im wesentlichen ausgefallen durch Auslagen von Zeugen, die von der Staatsanwaltschaft neu benannt worden sind. Zu einer Sensation kam es bei der Vernehmung des Inspektors Linn von der Grube Rohwald. Linn erklärte, daß er niemals in irgend einer Form für den Besuch der französischen Schule Propaganda gemacht habe, und daß er auch keinen Einfluß nicht zur Verurteilung von Bergarbeitern geltend gemacht habe, die Kinder in die französische Schule schickten. Der Zeuge bleibt trotz wiederholter eindringlicher Befragung durch die Verteidigung bei dieser Aussage.

Er wurde dann durch eine Reihe von Zeugen in ganz auffallender Weise widerlegt, so daß ihm der eine Richter, der Saarländer Dr. Kerziger, zurief: „Für Sie ist die Sache sehr ernst. Ich bin überzeugt, daß Sie einen Meineid geleistet haben.“

Der Grubenangestellte Jannemann befand sich in diesem Zusammenhang, daß sehr oft auf dem Büro von Linn Konferenzen mit französischen Vertretern und Schuldirektoren stattgefunden hätten und auch mit Mitgliedern des Generalrats der französischen Schule. Er, der Zeuge, habe selbst Bergleute zu Linn schicken müssen.

Nach dem Zeugen Jannemann gibt der ehemalige Grubeninspektor Linn eine eingehende Schilderung, wie er im Jahre 1931 wahrscheinlich von Linn zu den Eltern der Kinder herangeführt worden sei, um festzustellen, ob sie ihre Kinder in die Domanihalschule schicken wollten. Wenn sie es ablehnten, so habe er den Auftrag gehabt, sie zu dem Werksleiter Wegmann ins Büro zu befehlen. Ihm selbst sei bei dieser Tätigkeit eine höhere Ausbildung in Aussicht gestellt worden. Auf Grund ihrer Weigerung, auf dieses Ansehen Linn einzugehen, seien verschiedene Bergleute entlassen worden, u. a. der am Samstag vernommene Kümmerl. Interessant ist die Befragung von Raas, daß

Außenminister Bed über Polens Außenpolitik.

Warschau, 5. Febr. Der polnische Außenminister Bed erklärte am Montagvormittag im Außenministerium des Senates den bereits seit einigen Wochen angeforderten und mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens. Der Minister wies zunächst auf die fortwährenden Schwierigkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet hin, durch die nicht zuletzt eine internationale Zusammenarbeit gehemmt und auch eine Vordrängung innerhalb größerer Staatengruppen verurteilt werde. Dies könne Polen indes nicht davon berechnen, auf seine eigene Initiative zur praktischen Stabilisierung und Festigung des Friedens zu verzichten. Daher habe er, der Außenminister, besonders Wert auf die Frage unmittelbarer Beziehungen gelegt.

Aber das Verhältnis Polens zu Genf erklärte der Minister, Polen nehme an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil, obgleich schon der zweite seiner größeren Nachbarn heute außerhalb des Völkerbundes stehe. Über eine etwaige Reform des Völkerbundes werde zwar viel gesprochen, aber bislang fehle es noch an einem greifbaren Entwurf hierfür. In diesem Zusammenhang erinnerte der Minister daran, daß Polen seinerzeit den Antrag auf Vervollständigung der Völkerbundesversammlung nach sich zu ziehen und sich an der Arbeit der Versammlung zu beteiligen. Seine Meinung nach müßten die darin enthaltenen Bestimmungen unbedingt allgemein sein, oder das heutige System müßte wieder werden. Eine zweite Frage sei die Abrüstungskonferenz und deren bisheriges betrübliches Schicksal. Bed erwähnte hierbei die beiden neuen, seiner Meinung nach sehr beachtlichen Vorschläge, die in den Ab-

rüstungsentscheidungen Englands und Italiens enthalten seien. Das Abrüstungsproblem beruhe die wesentlichen Fragen der Sicherheit. Die unmittelbare Festigung der Sicherheit an der östlichen Grenze Polens durch den Nichtangriffsvertrag mit Sowjetrußland sei etwas positives, das durch das weitere Abkommen über den Begriff des Angreifers ergänzt worden sei. Hierdurch sei eine größtmögliche Genauigkeit in der Festlegung des Berichtes auf jeden Angriff erreicht worden. Seine besondere Befriedigung drückte der Minister über den Anteil des verbündeten Rumäniens aus, durch den die Bedeutung und das Ausmaß dieses Friedensabkommens bedeutend erhöht worden sei. Zwischen Polen und Sowjetrußland habe sich infolgedessen eine Atmosphäre des Wohlwollens herausgebildet, die zur Beilegung politischer Gegensätze auf verschiedenen Gebieten und zur Abereinigung der Anschauungen über viele Fragen geführt habe. Die polnische Regierung lege großen Wert auf die Weiterentwicklung der guten Beziehungen mit der Sowjetregierung. Er, der Minister, hoffe, diese Fühlungnahme werde bald persönlich aufnehmen und fördern zu können. Über das Verhältnis zu Deutschland sagte der Minister wörtlich:

„Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aus. Als die Regierung des Reichstanzlers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen als Folge dieser Tatsache erlitten. Unsere Regierung hat diese Meinung nicht geteilt. Als ich das letzte Mal im Parlament über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren gegenseitige Rückwirkungen gesprochen habe, glaube ich Sie mit mir, daß ich nicht ausschließlich an die negative Seite dieses Anspruchs gedacht. Bei der ersten Fühlungnahme bei dem Reichstanzler und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden. Diese Art der Behandlung der Fragen, die während den Anschauungen unserer Regierungen entsprach, hat sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen. Ein klar umrissener Gedanke gestattete auch, schnell den klaren Inhalt eines diplomatischen Dokumentes zu Papier zu bringen, das durch seine Kürze, ohne an juristischer Korrektheit einzubüßen, am besten die Tendenzen beider Regierungen charakterisiert. Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, das eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch seine Bedeutung über die persönlichen Beziehungen hinausreicht. In dem Text haben wir bereits der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß dies ein sehr wesentlicher Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt.“

Weiter stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß die alten Bündnisse mit Frankreich und Rumänien die Probe durch die neuen Ereignisse überstanden hätten, was vor allem dem ihnen zugrundeliegenden positiven Geist zeuge. Der Minister betonte hierbei, daß er während der persönlichen Fühlungnahme mit den Leitern der Politik dieser Länder die Einmütigkeit der Anschauungen festgestellt habe. In Bezug auf Danzig stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß der bisherige Versuch, Streitigkeiten bei Vorfällen durch gerechte und billige, auf einer praktischen Prüfung der Lage gestützte Abkommen an der Arbeit zu schaffen, bereits günstige Ergebnisse erzielt habe. Zweifellos würden solche Ergebnisse auch in Zukunft zu erreichen sein. Er hege die Hoffnung, daß sich die Gedanken und Beziehungen, die dem Abkommen vom August vorigen Jahres zugrunde liegen, zu einem dauerhaften Schirm der Zusammenarbeit entwickeln würden.

Vor einer Regierungskrise in Spanien?

Drohender Bürgerkrieg.

Madrid, 6. Febr. Bei einem Empfang von Pressevertretern ließ der Innenminister durchblicken, daß innerhalb der Regierung große Meinungsverschiedenheiten beständen. Drei Minister seien mit dem gemäßigten, von den Rechtsparteien gebildeten Kurs Verzug nicht einverstanden. Sie forderten die Bildung einer Vintagerierung, wenn es nötig sein sollte, sogar mit einer Auflösung des Kabinetts. Die Blätter aller Richtungen halten eine Regierungskrise für unvermeidbar.

Währenddessen legen die Führer der Sozialisten in zahlreichen Kundgebungen im ganzen Lande ihre Heftigkeit gegen den bürgerlichen Staat frei. In Madrid erklärte der frühere Minister Prieto, ein Sozialist, daß, falls zur Durchsetzung des marxistischen Staates die Anwendung von Gewalt und Blutvergießen notwendig sein sollten, das Proletariat unbedenklich zu den Waffen greifen müßte und greifen würde.

Aufnahme der Woroschilow-Nede in Japan.

Die Presse verlangt, daß Moskau eine Abfuhr erteilt wird.

Tokio, 5. Febr. Die gesamte japanische Presse bringt die Rede des Kriegskommissars Woroschilow in großer Ausführlichkeit. Die Tokio Asahi Shimbun erklärt, daß die Geburde der japanischen Öffentlichkeit nunmehr zu Ende gehe. Die übrigen Blätter nehmen ebenfalls eine hart ablehnende Haltung gegen die Rede Woroschilows ein und verlangen, daß Moskau eine Abfuhr erteilt werde.

Die Rede des Sowjetkommissars Woroschilow ist in Regierungskreisen mit betonter Skepsis aufgenommen worden. Eine dem Kriegskommissar gegenüberstehende Persönlichkeit erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß die Welt glauben machen wolle, daß es auf einen Krieg mit Japan vorbereite sei. Aus all diesen Redereien spreche jedoch nur die Furcht, und die dampfenden Erklärungen Woroschilows seien gar keiner Gegenüberstellungen wert.

Zum Tode des Generals von Horn.

Beileid des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers.
Berlin, 5. Febr. Reichspräsident v. Hindenburg hat der Witwe des Generals der Infanterie a. D. v. Horn in einem persönlichen Hand schreiben seine herzlichste Teil-



nahme anlässlich des Todes ihres Gatten ausgesprochen, ebenso Reichskanzler Adolf Hitler.

Die militärische Laufbahn des Verstorbenen.

Berlin, 5. Febr. Der am Sonntagabend gestorbene General von Horn führte als Nachfolger des Generaloberst von Heeringen seit November 1928 bis vor wenigen Tagen den deutschen Reichsverband Kampfbanner.

Er war als Sohn des Generalmajors von Horn am 9. Juli 1866 in Niederbiersdorf, Kreis Grottau in Schlesien, geboren, besuchte die Kadettenanstalten zu Limberg und Völkern, und trat als Leutnant in das Feldartillerieregiment 3 ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er zum Generalstab kommandiert. 1913 wurde er Kommandeur des Feldartillerieregiments 18, 1915 der 50. Feldartilleriebrigade, 1917 Generalmajor und 1918 Kommandeur der 158. Infanteriedivision. Nach Beendigung des Krieges führte er im Grenzschutz die Feldartilleriebrigade 5, wurde im gleichen Jahre Reichswehrartillerieführer. Nachdem er nach verschiedenen Kommandos Befehlshaber im Wehrkreis 3 Berlin geworden war, nahm er 1928 den Abschied.

Während des Weltkrieges kämpfte General von Horn hauptsächlich an der Westfront und nahm an allen den Entschlußkämpfen bei Gorlice teil. Für seine Verdienste erhielt er 1918 den Orden pour le mérite.

Als Führer des Kampfbanners des Reichsverbandes der deutschen Soldatenvereine, die General von Horn als Präsident für sich benutzten, dem Bund eine höhere Zielsetzung gegeben zu haben. Er kultivierte die höchsten Werte des Soldatenums, Treue und Kameradschaft, schon zu einer Zeit, als die Weimarer Republik solcher Politik noch mit offenem Argwohn entgegenstand. In seiner Abschiedserklärung an seine Kameraden sagte General von Horn folgende Worte: „Meine Arbeit ist geteilt an dem Tage, an dem ich diese größte Einheit ehemaliger Soldaten geschlossen dem Volksrat der neuen Deutschen Reiches unterstellen konnte.“ Diesen Augenblick hat General von Horn noch miterlebt. Ein tragisches Schicksal fügte es so, daß er nach den sieben Kampftagen nicht mehr Jahre der Ruhe und Beschaulichkeit genießen durfte — eine Zeit, die diesem soldatischen Pflichtmenschen vielleicht gar nicht gepaßt hätte.

Dr. Hans Knudsen

(Weiter der Nachschaff Theaterkritiker im Reichsverband Deutscher Schriftsteller...):

Das Bühnenstück, das alle Welt sucht.

Kampfbanner-Dramatik in den Bühnenbetrieben.
Gibt es noch unerkannte Begabungen? — Auf 400 gezeichnete Stücke eine Annahme. — Konjunkturriter der nationalen Revolution. — Stücke, die zu Hoffnungen berechtigen.

Das jemand, der dem Drang nicht widerstehen kann, ein Stück zu schreiben, seine Schöpfung den Theatern unmittelbar einreicht, ist heute selten; wenn es doch geschieht, dann sind immer nur die ganz fähenden und großen Bühnen die begünstigten, weil sich der Autor durchaus nicht vorstellen kann, daß das Staatstheater in Berlin oder Dresden nicht auf sein Stück gewartet haben sollte. Vielmehr geht der Weg heute schon meistens sofort zu den Bühnenbetriebsstellen, allenfalls auf einem Umwege, indem der junge oder jedenfalls neue Autor sich vorher am Urteile eines namhaften Schauspielers oder Kritikers bemüht.

Wie groß die Arbeitsbewältigung der dramatischen Produktion gegenüber ist, erfährt man natürlich nicht aus der Zahl der Aufführungen oder aus statistischen Erhebungen über die im Druck und Buchhandel vorliegenden Stücke, denn das wäre eine ganz falsche, weil viel zu geringe Zahl. Die meisten Dramen, so sogar erfolgreiche Theaterstücke werden gar nicht gedruckt, d. h. sie kommen gar nicht in den Buchhandel, sondern werden — gar gedruckt oder sonntags vervielfältigt — lediglich an die Intendanten, Regisseure oder Dramaturgen der Theater verschickt. Man kann also nur in den großen, bekannten und maßgebenden Betriebsstellen, an der Quelle fassen, feststellen, wie groß die Produktion ist, die dann je nach unglückseligen Umständen dieser Bühnenverlage über sich ergehen lassen müssen.

Zwar hat ein so erfahrener Theatermann wie Heinrich Laube gerade mit Beziehung auf die Prüfung von Dramen gesagt: „Man braucht nicht das ganze Jahr auszutrinken, um festzustellen, ob der Wein gut oder schlecht ist“, aber der gewöhnliche Verlagsdramaturg wird, wenn nicht gerade der blutige Dilettantismus vorliegt (den er sich vielleicht aus leichtfertiger Selbstüberschätzung nicht entgegen läßt), sich bei Auslehnungen nicht auf seine Vektoren ganz verlassen, damit nicht doch einmal eine Zufallsbegabung durch das Ablehnungsgeschehen gleitet. Die Arbeit in den Betrieben wird — das darf man behaupten — mit so viel Verantwortung geleistet, daß bestimmt eine wirkliche dramatische Begabung heute nicht unerkannt bleiben kann. Man wermog auszu-

Einführung von Landesauschüssen.

Wien, 5. Febr. Die letzten Ereignisse in Tirol finden in Regierungskreisen höchste Beachtung. Die radikalen Forderungen der Tiroler Heimwehren auf Durchführung eines autoritären Regimes und Auflösung der christlichsozialen, sowie der sozialdemokratischen Partei haben für die Regierung eine neue schwierige Lage geschaffen. Die Innsbrucker Rede des Sturmhauptmanns von Sonntag, die sich in ungewöhnlich scharfen Ausfällen gegen die christlichsozialen erging, und die von der Regierung eine endgültige Entscheidung über den weiteren innenpolitischen Kurs mit oder ohne politische Parteien fordert, wird von den amtlichen Stellen hier ohne die gegen die christlichsozialen gerichteten Stellen veröffentlicht.

Von den Tiroler Heimwehren soll jedoch jetzt weiter verlangt worden sein, daß sämtliche Landesregierungen durch die hauptsächlich aus Heimwehrvertretern zusammenzusetzenden Landesauschüsse ersetzt werden. Demgegenüber hat der Landeshauptmann von Niederösterreich, Koller, in einer Rede vor dem katholischen Volksverband erklärt, die christlichsoziale Partei werde sich ihren Platz an der Sonne nicht nehmen lassen.

Die Gerüchte, nach denen der französische General in seiner letzten Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß auf die von einer früheren österreichischen Regierung übernommene Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Sozialdemokratie hingewiesen haben soll und wobei Bundeskanzler Dr. Dollfuß angeblich erklärt hätte, er könne sich zu dieser Verpflichtung nicht mehr halten, werden hier allgemein weiterverbreitet, jedoch von verschiedenen Stellen in Abrede gestellt.

Bertrauensmänner bei den Bezirkshauptleuten.

Innsbruck, 5. Febr. Auf Grund der Verhandlungen zwischen Landesregierung und Heimwehr hat der Landeshauptmann von Tirol in einem Erlaß an die Leiter der Bezirkshauptmannschaften mitgeteilt, daß den einzelnen Bezirkshauptleuten in Tirol Vertrauensmänner der Heimatwehr beigegeben werden. Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hat diese Vertrauensleute für die acht Bezirkshauptmannschaften im Lande bereits namhaft gemacht, ihr Amtsantritt erfolgt sofort.

Der „parteilose“ Führerstaat.

Innsbruck, 5. Febr. Die Forderungen der Heimwehr nach Auflösung der politischen Parteien werden zur Zeit nicht mehr als dringend bezeichnet, doch erklären die Heimwehrführer, daß sie von dieser Forderung auch in Zukunft nicht absehen werden und weiterhin darauf dringen, daß der parteilose Führerstaat in nächster Zeit verwirklicht wird. Für heute ist die Ankündigung neuer Heimwehrinformationen aus dem Lande in Innsbruck angekündigt, um der Erfüllung dieser Forderungen erhöhten Nachdruck zu verleihen.

Zu einer Abordnung der sozialdemokratischen Partei, die bei der Landesregierung gegen die Forderung der Heimwehr nach Auflösung der sozialdemokratischen Partei vorgeht, sagte Landeshauptmann Dr. Stumpf, daß eine Auflösung nicht vom Lande Tirol, sondern nur durch die Wiener Regierung verfügt werden könnte. Die Landesregierung würde auch sonst in keiner Weise verlegt werden.

Germanentum in Gefahr.

Stetige Zunahme der Slawen.

Berlin, 5. Febr. Das Mischungsverhältnis zwischen Germanen, Romanen und Slawen hat sich auf dem europäischen Kontinent während der letzten Jahrzehnte in der Richtung der Slawenentwicklung eine noch bedenklichere Entwicklung zu nehmen. Das geht ganz deutlich aus einigen vorliegenden zahlenmäßigen Erhebungen dieser Verhältnisse hervor. Im Jahre 1810 war das Verhältnis 81,6 Prozent Germanen, 33,7 Prozent Romanen und 34,7 Prozent Slawen, 1910 betrug es 34 Prozent Germanen, 24,3 Prozent Romanen und 41,7 Prozent Slawen. Innerhalb dieses einen Jahrhunderts nahm also das Germanentum um 2,4 Prozent zu, das Romanentum um 7 Prozent und das Slawentum nahm um 8,4 Prozent ab. 1930 war das Verhältnis: 30 Prozent Germanentum, 24,3 Prozent Romanentum und 45,6 Prozent Slawentum. Wenn diese Entwicklung weiter geht, so wird das Verhältnis im Jahre 1960 ungefähr folgendermaßen aussehen: 26,9 Prozent Germanen, 22,3 Prozent Romanen und 50,8 Prozent Slawen. Diese Zahlenbeispiele zeigen also deutlich, wie notwendig die unter der nationalsozialistischen Regierung eingeführte Bevölkerungspolitik in Deutschland ist und mahnen das ganze deutsche Volk, sich seiner bevölkerungspolitischen Pflichten in vollem Umfange bewußt zu sein.

Um die Geltung der deutschen Sprache im Baltikum.

Berlin, 5. Febr. In ethnischen politischen Kreisen und in der Presse wird bekanntlich schon seit einiger Zeit für die Zurückdrängung der deutschen Sprache in den ethnischen Mittelgebieten und für die Erhebung des

Englischen zur ersten Fremdsprache Stimmung gemacht. In dieser Frage führt nun das „Baba Na“ eines der größten ethnischen Blätter, folgendes aus: In Kulturfragen müsse jede Einseitigkeit, so auch deutschfeindliche Einseitigkeit, abgelehnt werden. Vom Standpunkt der Hochschule müsse geistig werden, daß in vielen Zweigen der Wissenschaft eine „deutsche Orientierung“ möglich, ja unumgänglich wäre. Das Blatt bezeichnet unter anderem die deutsche medizinische Wissenschaft als die beste der Welt. Diese Gesichtspunkte müßten schon in den Mittelschulen beim Unterricht in Fremdsprachen berücksichtigt werden. Die russische Sprache trete in Einklang immer mehr mit dem Slawen, und das ethnische Volk komme zu dem Schluß, daß die deutsche Sprache „wenigstens vorläufig“ zur internationalen Sprache der baltischen Länder werden könnte. In Kultur- und Sprachfragen dürfe überhaupt keine Stimmungsopposition getrieben werden, die ethnische Kultur müsse nehmen, wo es etwas zu nehmen gibt. Aus der Schachhammer der deutschen Kultur wolle so manches zu nehmen, was die junge ethnische Kultur trügten könne.

Vor dem Parteitag in Moskau gab der ehemalige Vorsitzende der Kommunistischen Internationale, Sinowjew, eine Rede-Erklärung ab, in der er die Partei bat, ihm seine Fehler zu verzeihen. Er werde nun jetzt ab wieder für die Partei mit derselben Energie arbeiten, mit der er letztendlich die Opposition aufbaute habe. Diese Opposition wolle er mit aller Gewalt zerstören, weil er erkannt habe, daß jede Opposition eine große Gefahr für den Bestand des sozialistischen Staates bedeute, und er wolle der Partei den Beweis der Treue zu ihrem Führer Stalin erbringen.

Was, hier liegt das erste Opfer, Tot scheint ich schon zu sein. Im Immer ist sonst alles rein. Aber wer kann trauen diesem Schein.

Da kann man denn so der Zukunft des deutschen Dramas mit Vertrauen entgegen sehen.

Was diese Humoristika und Karikaturen sind, doch, guttob, nicht das Bestimmende der dramaturgischen Arbeit. Wenn es nur irgend lohnt, so wird der Dramaturg sich mit dem Autor jenseits, ihn beraten, ihn fördern, so daß er hoffnungsvoller an ein zweites Stück herangeht, wenn das erste noch nicht theaterverderblich war. Begreiflicherweise besteht das Zielgeschehen den schöpferischen Menschen, so daß er nach Rahmen und Formen sucht, in denen er die Dinge symbolisch oder gleichsam als Stoffe fassen kann. Die römische Antike bietet sich dafür an und wird immer verwendet.

Was vorhin als Dilettantismus gekennzeichnet wurde, ist als Regattant über doch nicht zu verwechseln mit jenen Kräften, die dilettantisch im besten Sinne sind. Soweit das alte Bildungsdrama zurückgegangen ist, so ist ein gewisser Allgemeinethos an dramaturgischer Handfertigkeit da. Zwar kann man nicht mehr Stücke bauen von der technischen Sicherheit Bösen, aber man versteht es, „Bilder“ aneinander zu fügen. Es können heute zahlenmäßig viel mehr Menschen Stücke schreiben als früher, was aber nichts mit Berufs- und gruppierung zu tun hat; denn daß mit Dramaschreibern heute kein Geld mehr zu verdienen ist, hat sich herumgesprochen, und so haben die Autoren eigentlich immer neben ihrer Hauptberufung einen Beruf, um leben zu können. Ähnlich ist die Wandlung im Verdrum. Das frühere Verdrum ist zurückgedrängt durch das horstige Stück, wie es für die großen Freilicht- und Volksschauspiele nötig geworden ist. Hier sind sehr brauchbare Ansätze vorhanden.

Es wird, mit der Latenz, nach dem Stück gesucht, das die Zeit gehalten und in die Zeit hineinragt. Wir erkennen es, wir erwarten es; aber wir werden nicht übersehen dürfen: der politische Mensch von heute sucht im Theater nicht auch noch und wieder die Politik, sondern, weil er eingeschult hat, daß mit der Monotonie der Zeitereignisse die Kunst der Guckfahnen-Bühne in seinem Falle konzentrieren können, und so sind eigentlich die immensen Gefühle seelischer Hygiene und des rhythmischen Ablaufes der Abwechslung erfüllt, wenn das Publikum heute im Theater vor allem nach geistigen und harmlosen Theaterstücken verlangt; womit der Andrang aller und bewährter Komödien im Spielplan engstens zusammenhängt, alle die überall einsehende Wiederkehr von „Nacht der Sabinerinnen“, vom „Konert“, von „Krieg und Frieden“, von „Spanische Fliege“. Die Komödienmacher haben oder haben heute das große Wort. Betriebe und Theater sind unendlich begierig darauf.

rechnen, daß in größeren Betrieben in jedem Monat 150 bis 200 Stücke eingereicht werden, täglich also 5-7 Arbeiten. Es ist nicht auszuheben, was gegeben sollte, wenn das alles gute Stücke wären. Wie die Räume, so läßt der liebe Gott auch die Dramatiker nicht in den Himmel wachsen, denn aus dem Eingang zweier Monate kommt ein Stück zur Annahme. Bei solcher Föhlung muß man die Fälle ausnehmen, in denen von einem bereits anerkannten Autor ein neues Stück vorgelegt wird, dessen Annahme natürlich so gut wie hundertprozentig geschieht ist.

Im Jahre der nationalen Revolution hat sich natürlich eine Umnege von Reuten für das Theater zum Recht gemeldet, die zwar über Begeisterung und gute Stimmung, leider aber über kein historisches Talent verfügten; und so machten sie es sich sehr einfach und unternahmen einfach aus der politischen Bewegung die Requisition und die Gegenüberstellung von Nationalsozialisten und Marxisten. So einfach kommt natürlich kein nationales Zeitdrama zustande. Und wenn dann jemand das Märchen „Der Kaiser und die Nachtigall“ in chinesischer Umwelt in der Weise auf die Gegenwart anfrisiert, daß der Kaiser den Grundab, Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ lernt, dann seine Mandarinen, sprich: Bonzen, hinauswirft und sich an seine „Vollgesoffenen“ wendet, so sind diese Mittel sehr primitiv. Und wenn in einem Drama „Tiefsees“ der König seine sehr geistige Frau Gemahlin auf die ihr unbekannten Schwierigkeiten der Regierungsgeschäfte mit den Worten aufmerksamer macht:

„Bist du die sagen, was regieren heißt.“

Der falsche Sinowjew wußte dir den deiner Stirn trüpfeln.“

so müßte daraufhin eigentlich ein allgemeiner Rückzug aus der Politik eintreten. Es ist aber ebensoviele Wühlpoll-Erfahrung, sondern ganzjame Mehrheit, wenn ein „Auch-Dramatiker“ sein Manifesttrümpf-Stück dem Minister Godebels widmet, als „dem Gesteinsstruktur rhetorischer Glanzleistungen, dem begeisterten Patriotenführer, nationaldisziplinärer Propaganda“. Das sind dann die Leute, die sich in ihrem Schaffen dieser „immer unterbrochen“ füllten und hin blühen, ist Kind, das sie unter dem Joch getrieben hätten, nun „zum Leben zu bringen“. Was folgt merkwürdigen Liebhaber der dramatischen Rufe von sich geben, mag ein Stück „Die Lebensmilde“ charakterisieren, das den sehr unglücklichen Ausgang einer Liebchaft zwischen einem Fabrikdirektorssohn und der Tochter eines Nachtwächters behandelt und mit Morden und Selbstmorden so wenig parjam umgeht, daß der Autor selbst vorfolgend mahnt: „Für wirklich schwache Menschen ist das vorgenannte Trauerspiel nicht zu empfehlen.“ Und dann kommen auch noch „Berle“ zweier Politiken:

Polizei! Polizei! Antwort geben,

Wenn ihr seid noch am Leben.

Zah aus Schreckhülle abgeben.

Daß das ganze Haus soll erbeben.

ordnung nahmen ferner noch Herr Dr. Kettenbach, sowie Herr Kron Stellung, worauf die Beisammung durch den Vorsitzenden, Herrn Wintermeier, geschlossen wurde.

Jetzt wird in der Schlagerstraße in einer Länge von circa 4 Kilometer die Kanalisation durchgeführt. Nach Fertigstellung der Hausanschlüsse soll die Straße außerdem verbreitert werden. Die Arbeiten sind trotz der kalten Witterung schon tüchtig vorwärts geschritten.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Am Sonntagmittag hielt die Ortsgruppe des Landbundes im „Lindenhof“ in Verbindung mit der Wirtschaftsoffenheit und den Vereinten Fuhrwerksbesitzern die Jahresversammlung ab. Der Ortslandbundesführer Wagner gab einen kurzen Überblick über die Arbeit des vergangenen Jahres, das als Hauptereignis die Ausdehnung der Landesbauernstelle und die Verlegung der Landwirtschaftskammer nach Frankfurt brachte. Die Ortsgruppe zählt jetzt 221 Mitglieder, während die frühere Ortsbauernschaft nur 60-60 Mitglieder zählte. Dem Kassierer Karl Deng wurde nach Verlesung des Kassienberichts Entlassung erteilt. Die Beisammung besprach weiter die Durchführung von Robungsarbeiten in privaten Weinbergen und Baumgärten, sowie die Abgabe von Siedlungsland. Die Generalversammlung der Wirtschaftsoffenheit wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herr Wagner eröffnet. Der Vorsitzende Christian Wagner gab einen Bericht über die Wirtschaftsmittel, die von auswärtigen Besuchern als mütterlich bezeichnet wurde, und die eine Beförderung der Wirtschaft für Folge hatte. Wegen Arbeitsüberlastung gab der bisherige Vorsitzende sein Amt auf, als Nachfolger wurde Wally Wagner bestimmt. In Bezug auf die Viehverwertungsgesellschaft wurde zu möglichst rascher Lösung aufgefordert, da der Zwangsvereinsammlungs mit bedeutend erhöhten Anteilen in Aussicht steht. In der Generalversammlung der Vereinten Fuhrwerksbesitzer legte der Vorsitzende August Wagner den Jahresbericht ab. Die Beisammung beschloß sich in der Hauptsache mit der Festlegung des Fuhrlohs.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Der Krieger- und Militärverein „Germania“ hatte seine Kameraden zu einem Kameradschaftsabend ins Gasthaus „Zum Schwanen“ eingeladen. Stadtrat Dr. Sigmund-Wiesbaden sprach an vorläufigen Ausführungen über die Schampagneherbstschlacht im Jahre 1915. Seine Ausführungen, die durch eine gute Bildreportage unterstützt wurden, fanden eine sehr beifällige Aufnahme. Mit dem Gesang alter Soldatenlieder fand der wohlgeleitete Abend seinen Abschluß.

Der MGB, Kloppenheim hielt seine ordentliche Generalversammlung am Sonntagmittag im Vereinslokal „Zum Schwanen“ ab. Vorsitzender Schmidt fand herzliche Worte der Begrüßung für die aktiven Sänger und zahlreiche erschienenen inaktiven Mitglieder. Schriftleiter Heinrich Hanlon erstattete den Jahresbericht. Dem Kassierer und Vorstand wurde Entlassung erteilt. Eine Neuwahl des Vorsitzenden erbrachte sich, da er in jüngerer Zeit die Gleichhaltung des Vereins vorgenommen worden ist. Hauptgegenstand der Versammlung war die Ausgestaltung des 75-jährigen Jubiläums, das der Verein im Sommer festlich zu begehen gedenkt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Am Sonntag wurde hier eine Jungmädchenschaft gegründet, 30 Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahre erklärten sofort ihren Beitritt. Als Leiterin der hiesigen Gruppe wurde Fräulein Hilde Engel bestimmt. Allwöchentlich soll einmal eine Zusammenkunft stattfinden, um im Sinne des neuen Deutschen die Erziehung der Jugend zu betreiben und edlere heftiges Volkstum bereits in die jungen Menschen zu pflanzen.

Musik- und Vortragsabend.

* Volkshausverein für Naturkunde. Im Vortragslokal des Landesmusikvereins sprach in feierlicher Weise Dr. Hill über das Thema: „Erdbeben und Vulkan als Geister der Antikes der Erde.“ Der durch zahlreiche Lichtbilder erläuterte Vortrag war nach dem großen Erdbeben in Indien besonders zeitgemäß. Nicht weniger als 9000 Erdbeben wurden im Jahre festgelegt, also durchschnittlich in jeder Stunde ein Erdbeben. Mittlere und schwere Erdbeben erfolgen etwa einmal im Jahr. Spannungen in der Erdkruste sind meistens die Ursache, die herauf durch Verschiebung der Schichten, der Erdanziehung und der Lagerung der Tiefengesteine hervorgerufen werden. Man spricht in diesem Falle von tektonischen — im Gegensatz zu vulkanischen — Erdbeben, die „Verwerfungen“, d. h. das Einsinken einzelner Teile der Erdkruste, Bildung von Horsten oder Grabenversenkungen zur Folge haben, so z. B. zwischen Masgau und Schwarzwald. Auch durch Explosionen in der Tiefe entstehen Erdbeben, die natürlich am Epizentrum, d. h. dem fernstreckt darüber gelegenen Punkte der Erdoberfläche dem Seismographen hart in Bewegung setzen. Die Erschütterung pflanzt sich nach allen Seiten fort, wenn auch mit verschiedener Geschwindigkeit, und zwar je nach der Dichte der Gesteinsmassen. Auf der dem Seismographen aufs Papier gezeichneten Kurve läßt sich schließen, ob ein Ortsbeben, ein Nah- oder Fernbeben vorliegt. Bei vulkanischen Erdbeben wirkt das Magma, die flüssige Masse im Erdinneren, auf die tieferen Gesteinsmassen, die dabei entstehenden Gase kommen in immer größerer Spannung und führen schließlich zum Ausbruch. Am Ende der Lichtbilder erläuterte der Vortragende die verschiedenen Formen der Vulkane und nannte die verschiedenen Auswurfsprodukte, wie Basalt, Trachit, Bimsstein usw., besonders bei den heimischen, meist erfolgreichen Kratern der Eifel und des Westerwalds. Furchtbar ist die Wirkung mancher Vulkantätigkeit. So hat sich auf Island eine Erdscholle von 30 Kilometer Länge und 6 Kilometer Breite gebildet, wobei 13 Kubikmeter Lava eine Fläche von 600 Quadratkilometer bedeckten. 1902 kamen auf Martinique alle 30.000 Einwohner bis auf einen einzigen Gefangenen um. Zum Schluß erwähnte der Redner noch vulkanische Nachwirkungen wie Geir, Fumarolen und Solfatoren, um nicht an den Wiesbadener Kaskaden zu erinnern, den er in einem früheren Vortrag behandelt hatte. Die zahlreichen Zuhörer dankten mit herzlichem Beifall.

Auf Deinem Boden steht ein leeres Bett, das Deinem Nachbarn fehlt. Gib es dem Winterhilfswerk!

Der Pfennig muß es bringen.

Nach langen Jahren veränderlicher Wirtschaft sind wir wieder zu der heillosen Erkenntnis der Notlage zurückgekehrt, daß, wer den Pfennig nicht ehrt, den Talers nicht wert ist. Auch die Wirtschaft hat wieder angefangen, nach Pfennigen zu rechnen. Gerade der jüngeren Generation kann die Erkenntnis vom Wert des Pfennigs gar nicht nahe genug gebracht werden.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der Winterpfennig eine der wertvollsten Einrichtungen des Winterhilfswerks. Vielleicht aber wird gerade, weil wir den Pfennig immer noch nicht so recht wieder schätzen gelernt haben, die Pfennigsammlung in unseren Geschäften so wenig beachtet. Nach den größten Sammlungen der Weihnachtszeit ist jetzt wohl die Zeit gekommen, wo man mit kleineren Sammlungen möglichst viel für die Winterhilfe heranholt muß. In die Käufer ergibt daher die Bitte, diese überall aufgestellten Schüsseln auch wirklich zu beachten und nicht immer wieder gedankenlos zu übersehen. Auch die Verkäufer werden gebeten, sich dieser Angelegenheit mehr anzunehmen. Es handelt sich einmal um eine Ausgabe — auf jede ausgegebene Mark einen Pfennig —, die aber leisten kann. Zum anderen macht man sich kaum einen Begriff davon, wie große Summen im ganzen gewonnen werden können, wenn hier jeder seine Pflicht tut.

In allen Lebensgeschäften stehen die Sammelbüchsen des WBSH, und man kann wohl sagen, daß der Erfolg des Sammelbüchsen betrübend ist, wenn der Inhaber sich nur ein wenig Mühe gibt, dauernd auf den Zweck des Sammelbüchsen aufmerksam zu machen. Mit diesem Hinweis rüft man keinen Kunden vor den Kopf, besonders wenn es in Lebenswichtigen, netter und humorvoller Weise geschieht. Kein Kunde ist so herlos, die Sammelbüchse als eine Belästigung aufzufassen. Es ist wohl mehr nur Gedankenlosigkeit, wenn ein Kunde es ablehnt, kleinen unheimlichen Betrag in die Büchse zu werfen. Schämten aber muß sich jeder, der deswegen auch nur ein Wort verliert, wenn er bedenkt, daß andere ihr Leben geopfert haben, um ihn gegen äußere und innere Feinde zu schützen. Darum denkt immer daran: Die Büchse wird nicht von selbst voll!

Bergeht den Winterpfennig nicht!

Gruppenführer Bederle 33 Jahre alt.

Am Sonntag, 4. Februar, konnte Gruppenführer Bederle, Führer der Gruppe Sellen und Polizeipräsident von Frankfurt a. M., seinen 33. Geburtstag begehen. Die Jugend anderer Gruppenführer, den das Vertreten des Führers auf so wichtige Posten gestellt hat, ist ein Beispiel der revolutionären Zeit gewesen und wird, wenn der Wert des Kampfers nicht nach der Höhe seines Alters bemessen, sondern einzig und allein nach seinem Führertum, seiner Treue und seinem Können. Im Rahmen eines Kameradschaftsabends des Stabes der Gruppe Sellen wurde der Geburtstag zum Anlaß, in einer kleinen Feier dem Gruppenführer mit den Glückwünschen aus neue die innere Verbundenheit und Gefühlsnähe seiner Mitkämpfer zum Ausdruck zu bringen. Als Zeichen der Verehrung und des Dankes wurde dem Gruppenführer, vor dessen Platz die Geburtstagskarte mit 23 blauen Rosen stand, eine Pistole mit der Widmung des Gruppenführers überreicht. Künstlerische Vorträge, die den ersten Teil des Abends verkörpert, wurden abgelöst von den folgenden belustigenden Stunden, in denen aller Launen und Fröhlichkeit zu Wort kamen. Der Gruppenführer wies in seinem Dankeswort auf die ewigen Ziele des WBSH hin und gab mit seinen einfachen, laienhaften Worten wie stets der Feier ihr Gepräge. Der Abend, an dem jeder der älteste Mitkämpfer des Gruppenführers, sein Stabsführer, Größt, der für einige Wochen in Vertretung die Gruppe 47 zu führen hat, nicht teilnehmen konnte, endete in der harmonischsten Weise.

Reichshilfe für Neupflanzung von Obstbäumen.

— Darmstadt, 4. Febr. Für das Gebiet der Landesbauernschaft Hessen-Kassel haben noch erhebliche Reichsmittel für die Neupflanzung von Obstbäumen zur Verfügung. Die zuständigen Obstbauinspektoren nehmen Anmeldungen entgegen. Meldungen in Frankfurt a. M. bei der Landesbauernschaft wieslos. Spätestens Meldetermin ist der 12. Februar. Die Obstbauinspektoren entscheiden über Zulassung und Höhe der Zuschüsse. Für die weniger Tage nach Überprüfung der Meldungen. Die Zulassung gelten mit geringer Änderung die bisherigen Richtlinien, die gegen Einsendung von 12 Pf. in Briefmarken von jeder Inspektion zu bezeichnen sind.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Verstärkter Raubüberfall.

— Mainz, 6. Febr. Eine bei dem Ketteler-Bauverein angelegte Kontantin begab sich am Samstag zum Kassieren der Kasse in einen Laden, der sich in der Stiehlstraße befindet. Nachdem die Kasse das Geld abgeliefert hatten, verwehrte sie die Kontantin in einer Kasse und wollte sich darauf zu dem Kassierer begeben, der dem Laden gegenüberwohnt. Als sie den Vorgarten durchschritten hatte und an der Haustür angelangt war, kam plötzlich ein Mann auf sie zugehauen, der das Mädchen am Hals packte und einen zweiten Mann herbeirief. Während das Mädchen um Hilfe rief, verließ der eine Betrug von 3000 M. entführt. Auf die Hilferufe eilte der Kassierer des Bauvereins herbei, worauf die Unbekannten flüchteten. Sie konnten selber in der Dunkelheit entkommen. In der Nähe des Tatortes ist ein Herrenfahrzeug gefunden worden, an dem sich die Markenbezeichnung „M 7“ und die Fahrtnummer 1549023 befindet. Es ist anzunehmen, daß dieses Rad einem der Täter gehört, die, nach dem Diebstahl zu urteilen, aus der hiesigen Gegend stammen. Sachdienliche Angaben über die Verhaftung der Täter und insbesondere über den Eigentümer des Rades nimmt die Kriminalpolizei, Klarstraße 4, Zimmer 43, entgegen.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 5. Febr. Von allen Sammlungen hat sich die Eintopfsammlung am Sonntag wieder die höchste Summe von rund 62.000 M. gebracht. Insgesamt hat die Eintopfsammlung von Oktober, November, Dezember und Januar 250.450 M. gebracht. — Am Montagmittag um 12.45 Uhr hat ein Postauto die geschlossene innerhalb des Bahnhofes Burbach (Strecke Gießen-Kahn) gelegene Schranke der Straße Burbach-Neuntischen durch-



fahren. Das Auto rief gegen die Lokomotive eines Güterzugs und fiel um. Acht Personen wurden leicht, zwei schwerer verletzt. Der Bahnübergang ist außer mit Schranken auch durch Warnungstafeln und Warnungstreue geschützt. — Wiedemann hat in den letzten Tagen für Sittlichkeitserbrecher festgenommen und dem Richter übergeführt worden. Die Festgenommenen suchten ihre Opfer in der Hauptstraße unter Schlämmdämen. Eltern und Erzieher werden erneut darauf hingewiesen, ihre Kinder und Jugendliche auf die Gefahren aufmerksam zu machen.

— Nordenstadt, 5. Febr. Das der alte traditionsgemäß Turner-Massenball immer noch eine große Anziehungskraft ausübt, zeigte der Besuch am vergangenen Samstag in der nördlich geschmückten Turnhalle. Die Turnhalle wies einen sehr guten Besuch auf. Zwei Musikkapellen sorgten für die nötige musikalische Stimmung. Die errichteten Aufgüsse waren oft schweren Belastungsproben ausgesetzt. In der Weinstube und benachbarten Bierhalle herrschte Massenbetrieb. Bis in die frühen Morgenstunden wurde nach dem Weilen der Kapellen getanzt.

— Massenheim, 5. Febr. Der vom hiesigen MGB „Arion“/„Entzucht“ veranstaltete Liederabend im Gasthaus „Zur Krone“ zum Beisein der Winterhilfe am vergangenen Samstag nahm einen schönen Verlauf. Nach einem kurzen Ansprache des Vorsitzenden P. Jung folgten Chöre und Volkstänze von Eiser, Schanz und Schubert, tonen und Harmonik ausgearbeitet, unter Leitung des Chorleiters Herrn Josef Braun-Ebersheim. — Der Massenball am Sonntag, veranstaltet vom Karnevalsverein, hatte einen sehr guten Besuch zu verzeichnen. Der Reinertrag floß der Winterhilfe zu.

— Wallau, 5. Febr. Die Kriegerkameradschaft hielt am Sonntag im Gasthaus „Zur Krone“ den diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer Stieglitz erstattete den Jahresbericht. Dem letzjährigen Vorsitzenden Ludwig Karl wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Kameradschaft und für seinen langjährigen Vorstoß in der schweren Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit — unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenführer — ein Diplom überreicht. Der frühere Vorsitzende dankte in bewegten Worten für die Ehrung und verapfahl der Kameradschaft, die weiterhin in aller Treue anzuhängen. Die Rechnungsablage des Kassierers wurde genehmigt. Die Rechnungsbücher sind, die Broschüre, die die Kameradschaft geordnet hat. Der Gesamtertrag, der aus dem Vorjahr, wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlassung erteilt. Von einer Neuwahl der Vereinsführer konnte man absehen, da er in jüngerer Zeit die Gleichhaltung vorgenommen worden ist. Vereinsführer Stieglitz berichtete ausführlich über die Jahrestagung in Wiesbaden. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, dem Kleinfahrer-Schiffahrt eine größere Pflege angedeihen zu lassen.

— Neuhof i. L., 5. Febr. Am Sonntagabend veranstaltete der Verein der „Frauenhilfe“, Neuhof i. L. im Gasthaus „Zum Kallauer Hof“ einen Familienabend, an dem alle über 60 Jahre alten weiblichen Personen als Gäste eingeladen waren. Pfarrer Weiser-Möhen hielt eine kurze Ansprache. Musikvortrüge, Deklamationen, sowie ein Theaterstück, wohlgeplante Chöre der „Frauenhilfe“ unter Leitung von Frau Lehrer Weiser von hier verkörperten die Feiert.

— Sothheim a. M., 5. Febr. Gestern abend veranstalteten die hiesigen evangelischen Vereine in der „Krone“ einen Familienabend, der aus allen Kreisen der Bevölkerung sehr gut besucht war. Die Begrüßungsansprache hielt der evangelische Pfarrer Dr. Mann. Der Kirchenchor brachte mehrere Chöre zu Gehör. Mitglieder der Vereine spielten die gefangene Polse „Ruch und Reich“. Der Reinertrag des Abends wurde der Winterhilfe überwiesen.

— Gersheim, 5. Febr. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs ließ sich am Sonntagmittag um 1.20 Uhr ein ungefähr 30 Jahre alter Mann vom Ringelberg-Express überfahren. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Jeder muß bis zum 10. Februar die Hausplakette erworben haben.

Die Preisarbeiten des deutschen Journalistenwettbewerbs

„Mit Hitler in die Macht“.

Vergleiche Tagblattausgabe vom Sonntag, 4. Februar 1934

Arbeit C:
Im Kleinkampf der Winterhilfe.

NSK. Reiz der welgeschafflichen Tod der deutschen
Nahrung vom 14. Oktober, der bei der Zerreißen des Gen-
tellerligen Nagenemogenes. Er ist die erste, seine Gen-
gen der wiedererschundenen nationalen Rasse des deutschen
Klages so Überzeugen nach innen und nach außen, des
Klostermord des Kampfes gegen Hunger und Rasse, das aus-
scheiden worden ist durch die einfache Willensumkehrung des
Führers: Niemand soll hungern und flieren! Blätter in
der Presse aller Jungen: Die findet über das deutsche Ringen
mit den Gespinnstern des Hungers und des Elends Stimmen
der Achtung, Klänge kaum verpöhlener Bewunderung und
auch — Töne eines leisen Neids auf dem Hintergrund der
neuen internationalen Klostergeme: Vorbei, vorbei! Die
Zeit ist wirklich vorbei, in der man dieses Volk niederbrüden,
auslöschen und vernichten konnte. Aus allen Zeiten über das
deutsche Unterthierthum. Das ist schon, schon jenseit der
Grenze auf: Werben sie hinter der Gürtel, die so gewaltige
Länge auspricht, gleichen und festen Tritten in den Kampf
zu führen?

Und diese Frage ward bejaht, als die ersten Streiche der Frauen und Männer, der Wädel und Jungen eines Heeres von Zehntausenden, von Hunderttausenden und schließlich von einer Million gegen Hunger und Kälte fielen, als das ganze Volk, nicht lachend, stolpernd, zaghast, sondern flüchtigen Willens seine ersten Eintopfschmätze beging. Ja, aus dem tiefsten Ernst der Forderung und der hingebungsvollen Bemühen des Opfers wurde ein Fest, ein neues deutsches Gemeinsest. Und wichtiger vielleicht als alles Auslands- ist das aus den Reichen jener Millionen, denen wir helfen wollen.

Deshalb bin ich einen aus der neuen Front drübes
 Gerte, mich die seinem Wege als ehrenamtlicher Woh-
 lthätiger und Helfer mitzunehmen. Ich traf ihn unver-
 wechelt im Treppenhause im Geplätz mit einer puzigen
 alten Frau, rund heraus einer „alten Jungfer“, und
 sagte, mich zu ihm zu begeben, um die „alten Arme-
 len“, wegen dessen Sie ihn suchen müßten, zu
 „helfen! Auch Hilfers für Sie!“ Später erklärte er mir:
 „Diese verlassenen Armen muß man die Winterkälte
 bestreuen.“ Es sind in Ehren grau und arbeits-
 unfähig gewordene, hilfsbedürftige Volksgenossen, immer
 noch sehr gewillt, sich mit höchstlichen Nerven in der Hand
 zu zeigen. Und gerade diese sollen puzen, daß sie nicht
 in die Irre gehen.

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuser durch. Sah und
Hörte. Sah ein Elend und einen Jammer, der auch euch das
alle Frauen vom Scheitel bis zur Fußsohle jagte, wenn ihr
einen Auge in Auge gegenüberstehen würdet. Sah aber

Die Bedeutung der Milchwirtschaft für die deutsche Ernährungspolitik.

Preussens, A. v. d. N. Oberreich, hat das Volk während des Krieges in der Folgezeit der verehrten Ernährungspolitik pflegen müssen. Gegen Deutschland durchgeführte Hungerkriege konnte an behobol so fürdarb auswirken, weil die fürsorglichen Ernährungspolitik nicht daran dachten, die Ernährung des deutschen Volkes durch Ausbau der Landwirtschaft genügend sichern. Die Kriegsergebnisse der Kriegszeit aber noch unzulänglich und ruinirten fast vollends die Ernährung des deutschen Volkes. Die Ernährung des deutschen Volkes blieb es vorbehalten, eine ganz grundlose Änderung in der deutschen Ernährungspolitik vorzunehmen. Sie hat aus der Vergangenheit gelernt und weiß, daß Deutschland immer wieder in Ernährungsschwierigkeiten kommen kann, wenn es nicht dazu überlegt, seine Selbstversorgung durch großzügigen Ausbau der Landwirtschaft zu sichern. Aus dieser Erkenntnis heraus und in Erfüllung eines hohen nationalen Programms hat die Regierung des neuen Reiches in Deutschland geschaffen, dessen hohe Aufgabe es ist, für die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes an

und kann aufrichtig sprechen auch von der neuen Jüngerzeit, die ihre ersten jüngerlichen Reime durch den Schmutz der Vergangenheit in die Reue des neuen Tages hineintried. Da war ein düsterer Hinterland aus Trepan, Müde, vernachlässigt, verstimmt, vergäumt, wie gestrichen und jernagt und Sorgen, die sich hier herausklopften und seinen Ausweg wollten, loszogen die Wände vor Verwimmelung hinanzuziehen. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: Zu mir? Kommen Sie herein! Brauchen Sie nicht zu haben vor „Mief“. Ist gelüftet. Wir können ja heizen. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahren. Der erste Jentner Kohle ist da. Und alle haben wir Baugewerk gehabt von dem Kartoffelpuffer. Ladungsweise kam er aus der Küche. Das, das ist wirkliche Liebe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten! Nebenan klappert zu unserer Überraschung eine Schreibmaschine. Wir sehen durch die Tür einen Mann bei der Kasse. Die Kassine borgt mit ein mitleidiger Kadcher. Irigendwas ist die noch was aus wieder Arbeit, und da muß man auf dem Baue der Erde. Es begibt uns sofort etwas vorzuklappern. Das hätten ich seine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren in der Schule, mit laufenden Augen an. Winterhilfslos! Aber wir wollten gar nicht zu Ihnen“, sagte mein Begleiter. Es geht einen Stod höher. Auf dem Wege wendet er sich zu mir: Haben Sie gesehen, der Dunge hat doch wieder Nut“.

Und dann kam etwas Herzzerreißendes. Die Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterbrochen, mit heißen Wangen, heißen, verweinten Augen ein Auftrag nachgepflicht. Mein Begleiter und der Frau seiner frühkindlichen. Und das Kind, ein zweijähriges, liebes, kleines Mädchen mit anfliegenden und tief ins Herz blühenden, sehr traurigen Kinderzähnen besaß ein Stühchen Schokolade. Die Kleine ging hinein, laute, suchte und — (sie den drei Wieder aus, ließ erregt darauf mit den Füßchen herum, als wollte es eine eilige Sache ausstellen. Die Mutter entschuldigte: „Sie kennt noch keine Schokolade! Ist doch was Gutes, Wartet! Sieh einmal, wie mit das gut schmeckt.“ Das Mädchen aber schüttelt mit dem Kopf. „Nicht schon Schokolade essen lernen. Kleine, Unvorsicht!“, lacht mein Begleiter. Aber sie ist nicht herzerreißend, das — Doch, was gibt's hier noch zu sagen. Was man hier sieht, sagt doch alles!

Schriebe ich über diese Erlebnisse weniger Stunden an der Seite unseres Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der ersten bis zur letzten Zeile lesen, auch wenn es mit nur schlecht geleistete. Aber warum nur darüber schreiben. Was soll ich tun? fragte ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig spöttisch: Lauf selbst ein wenig mit, treppauf, treppab! Mir sind (auch jene runde Mütze). Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenossen!

jorgen. Ein weiterer Schritt der Reichsregierung war das neue Mißgefiß, das in nordüblicher Weise die neue Regelung der Milchwirtschaft und -verordnung brachte. Die Einführung des Miß für die Ernährung des deutschen Volkes wird durch folgende besonders gekennzeichnet, daß durch das neue Gesetz der in diesem Jahre als „Erfahrungswerte“ bezeichnete Handel und der Markt in Miß-Geß, Butter, Quark und Käse Verbraucher gegliedert wird. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß Miß und die aus ihr hergestellten Erzeugnisse, Butter, Geß (Quark) und Käse, zur Ernährung herangezogen werden müssen, weil ihnen ein sehr hoher Nährwert innewohnt. Vergleicht man die Nährstoffe der Miß mit denen anderer Nahrungsmittel, so kann man feststellen, daß Miß uvm. nicht nur nahrhafter, sondern auch wesentlich billiger ist. Aus obgesagtenbedeutenden Gründen muß der Verbrauch von Miß, Butter, Quark und Käse wesentlich gesteigert werden. Die Landwirthschaft wird durch die erhöhten Anforderungen ihrerseits veranlaßt, durch Vermehrung des Viehbestandes diese erhöhten Anforderungen nachzukommen. Mit allen Mitteln wird angestrebt, die Qualität der Miß uvm. zu heben und so geben, daß das Volk ein ganz hochwertiges Nahrungsmittel zu bekommen, dessen Wert sich bereits heute jeder Verbraucher überzeugen kann. Durch diesen großzügigen Ausbau der Milchmirtschaft fördert die Reichsregierung die Verbesserung des deutschen

Volfes. Auch bei diesen Maßnahmen ist der nationalsozialistische Grundsatz angewendet: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Ein Mühlenanwesen niedergebrannt.

— Weitzke (Wick), 4. Febr. In der Nacht zum Sonntag entfiel aus dieser angestrichelten Ursache in einer freitreibenden bei Weitzke ein Großfeuer, dem ein mit 1000 Stk Rogg und Weizenbrot und mit neuen Maschinen sowie ein neu errichtetes und mit neuen Maschinen ausgestattetes Betriebsgebäude zum Opfer fielen. Die Feuerwehr konnte nach großen Mühen den Brand auf seinen Herd beschränken, so daß Wohnhaus und Stallungen verschont blieben. Der rund 300 000 Mark betragende Schaden ist, wie verlautet durch Versicherungsgesellschaft. Die Wüste war nur wenigen Jahren schon einmal einem Brande zum Opfer gefallen.

Gerichtssaal.

England siegt im „Whisky-Krieg“.

Die Entscheidung des Reichsgerichts.

Leipzig, 3. Febr. Das oberste deutsche Gericht hat jetzt die endgültige Entscheidung in dem großen Wislota-Prozess gefällt, der seit länger als einem Jahr von fünf internationalen und einflussreichen Juristen der Berliner Aemta Blätter und die deutsche Presse im allgemeinen beschäftigt wird. Der Sieg in dem Wislota-Krieg ist den Schotten und Engländern zugesprochen. Das Reichsgericht entschied, daß die deutschen Erzeugnisse die Bezeichnung „Wislota“ nicht tragen dürfen.

Wie erinnerlich, erhoben die schottischen Whist-Brennereien ihre Feindschaft gegen die Ergebnisse der Berliner Kommission. Blaudruck-Einpruch, weil diese ihr Brauntinte-Erzeugniss, das nach Art des englischen Originals hergestellt war, als Whist bezeichnete und den Holsen außer der deutschen Aufschrift auch eine englische gab. Original Scotch Pure Whist, so lautete die Aufschrift. Darin sahen die Engländer einen unzulässigen Wettstreit mit ihrer eigenen Aufschrift. Auch die Aufschrift Whist, ein rein englisches Wort, nur für englische Erzeugnisse angewandt werden dürfte. Der Proceß wurde zuerst vor dem Berliner Kammergericht verhandelt und zugunsten der deutschen Firmen entschieden. Das Kammergericht vertrat die Meinung, das es genüge, wenn die umfrittene Bezeichnung den Zusatz deutsch trage. Außer dem englischen und schottischen Whist gibt es doch auch irische, kanadische und amerikanische Erzeugnisse, die unangesehen den Namen Whist tragen, und die nicht als schottisch oder kanadisch, sondern ebenfalls ausgezeichnete Whist-Brennereien, denen bei der Etikettierung ihrer Erzeugnisse keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Die englischen Firmen gaben sich jedoch mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und gingen weiter. Der Prozeß wurde vor dem Reichsgericht noch einmal aufgerollt, und die oberste deutsche Gerichtsstufe trat an die Stelle des Reichsgerichtes. Es sieht in dem Worte *Whisky* eine „funktionell bedeutende“ Bezeichnung, die durch die britischen Anwendungen finden darf. Es genügt nicht, wenn die deutsche Ursprungsangabe auf dem Etikett fehlt; die deutschen Brauereien-Brennerien dürfen überhaupt nicht die Bezeichnung *Whisky* verwenden. Gegen dieses Urteil haben die deutschen Firmen noch mangelnder Bedeutung und Einfluß geltend gemacht. Die Entscheidung des Reichsgerichts ist unanfechtbar und rechtsverbindlich. England hat im *Whisky*-Aristokratie geliegt.

* **Sicherungserwahrung für eine Frau.** Vor dem Kasseler Schöffengericht hatten sich zwei junge Burken, der 19jährige Walter Anton Dirlen und der 18jährige, der seiner Mutter, Wäinchen, wegen Diebstahls, Unterschlagung und Unrathbeseitigung zu verurtheilen. Zu beiden Gefellten sich als Mitangeklagte die während der Vernehmung Scheineidrin Margarete Köhler, die mit Wäinchen in elterlicher Obhut steht. Die beiden Angeklagten, die sich als sehr fleißig und gut erzogen verstanden hatte. Das laubere Kleebald hatte geliebene Fahrrad mit Hilfe gefälliger Bekannten verjast, die Logisdirin beschaffen und war dann mit der Beute nach Hannover gefahren, da ihm die Polizei auf der Spur war. In Hannover wurden die Drei kurze Zeit später verhaftet. Das Gericht verurtheilte den dreimal vorbestraften Dirlen zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis, und den fünfmal vorbestraften Dirlen zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Zerstreuung. Wäinchen wurde zu drei Jahren Gefängnis, die neunmal vorbestrafte Scheineidrin Köhler zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Zerstreuung verurteilt wurde. Außerdem wurde gegen sie auf Sicherungserwahrung erkannt.

Was kostet Schaumwein in Gaststätten?

Jemand wird erwarten, Schaumwein in Gaststätten zu gleichen Preisen zu erhalten, wie in Weinhandlungen und Feinkostgeschäften, da nach Ausstattung und Art der Darbietung Einkäufe entstehen, die in den Preisen zum Ausdruck kommen müssen. Bei angenehmem Aufenthalt in gepflegten Räumen findet jedoch der Gast vielfach noch gute musikalische oder sonstige Unterhaltung.

Seit der kürzlich erfolgten Aufhebung der Schaumweinsteuer haben viele Gastsstätten ihre Preise wesentlich ermäßigt, um deutschen Schaumwein möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen. So ist nunmehr Gelegenheit gegeben, Schaumwein in guten Gastsstätten zu durchaus erschwinglichen Preisen zu erhalten, wie nebenstehend aus einigen Beispielen ersichtlich ist.

(Anzeige aller deutschen Schaumweinkellereien)

Deutscher Schaumwein
erhältlich bei:

Loeschs Weinstuben Spiegelgasse 2-4	ab RM. 3.50
"Uhrturm" Marktsstraße 15	ab RM. 4.00
"Dom"-Hotel Schützenhofstraße 3	ab RM. 4.05
"Zum Rebstock" Kirchgasse 43	ab RM. 4.20
"Mutter Engel" Langgasse 52	ab RM. 4.25
Hotel "Metropole" Wilhelmstraße 8-10	ab RM. 4.50
"Taunus"-Hotel Rheinstraße 19-21	ab RM. 4.50
Kurhaus-Restaurant	ab RM. 5.00
Hotel "Nassauer Hof" Kais.-Friedr.-Platz 3-4	ab RM. 5.00
Hotel "Vier Jahreszeiten" Kais.-Friedr.-Platz 1-2	ab RM. 5.00

Auch Frankreich hat jetzt seine Blauhemden.



Führerverammlung der neugegründeten französischen faschistischen Bewegung, die wegen ihrer Kleidung „Blauhemden“ genannt werden. Bei den Demonstrationen gegen das linksgerichtete Kabinett Daladier machten sie sich zum erstenmal im Pariser Straßenbild bemerkbar. Ihre zahlenmäßige Stärke ist natürlich vorläufig noch gering. Doch glaubt man, daß schon in Anbetracht der verfahrenen parlamentarischen Situation Frankreichs und den sich aneinander reihenden Finanzskandalen ihre Idee eine große Werbestraft haben wird.

Neue Lawinenglücke in Italien.

Auch auf Korsika zahlreiche Todesopfer.

Bastia (Korsika), 5. Febr. In der Ortschaft Ortuporio bei Bastia wurden mehrere Häuser durch eine Lawine verschüttet. Die Zahl der Todesopfer beträgt 39. Das Dorf liegt in 600 Meter Höhe. Die Rettungsarbeiten, an denen sich auch eine Mannschaft, die der italienische Konful zusammenge stellt hat, beteiligt, sind außerordentlich schwierig, da der Schnee an einigen Stellen 4 bis 5 Meter hoch liegt. Mehr Häuser sind von den Schneemassen verschüttet.

In Bizzarona wurde ein Bahnwärterhäuschen durch eine Lawine verschüttet. Mehr Personen befanden sich im Innern des Hauses. Hilfsmaßnahmen sind unterwegs. Wegen Verschüttungsgefahr ist das Dorf Bizzarona, wo man schon 1931 einen Erdstöß befürchtete, von den Bewohnern geräumt worden.

19 Todesopfer des Lawinenglücks in Bologna.

Rom, 5. Febr. Die Zahl der Todesopfer des Lawinenglücks in Bologna hat sich auf 19 Tote erhöht. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Ein neues Lawinenglück in den Apenninen.

Nicht Tote.

Rosoli, 6. Febr. Eine Lawine hat einen Teil der Ortschaft Canale di Montegallo verschüttet. Acht Personen sind ums Leben gekommen.

Tragödie auf dem Eise.

Zwei Pferdegeschlitten im Eise eingeklemmt.

Bukarest, 6. Febr. Zwei mit sechs Personen besetzte Schlitten sind bei der Überquerung des ausgefrorenen Lago-Glusses (Wettstein) eingebrochen. Alle Anwesenden erlitten in den Wellen den Tod. Im ersten Schlitten befanden sich zwei Schwere mit ihren Männern. Der beiden Frauen hatte ihr soeben im benachbarten Wardorfe gestrautes Kind im Arm. Im zweiten Schlitten lag der Vater der beiden Frauen. Die Mutter hatte die Gefährten mit sich, ihr in Belg gedoppeltes Kind auf das nicht gebrochene Eis zu werfen, wo es unversehrt liegen blieb. Der Großvater versuchte das Kind zu retten, doch brach das Eis in dem Augenblick, als er das Kind in seine Arme nahm. Beide versanken unter den Eisblöcken.

Armes China.

4000 chinesische Soldaten niedergemetzt? — 700 Todesopfer bei einem Bergwerkunglück in der Mongolei.

Schanghai, 6. Febr. Aus chinesischer Quelle verlautet, daß 4000 chinesische Soldaten durch die aufrührerischen Truppen des Generals Suntingting niedergemetzt sein sollen. Man befürchtet, daß die Aufständischen nunmehr die Stadt Ningbo in der Provinz Ninghsia (innere Mongolei) besetzen werden. Bei Ningbo sind, der gleichen Quelle zufolge, 700 Bergarbeiter bei einer Explosion in einer Kohlengrube ums Leben gekommen.

Postomibus vom Güterzug gestolzt. Montagmittag durchfuhr ein Postomibus der Strecke Bardo-Biegen die geschlossene Eisenbahnstrecke, wurde von einem Güterzug angefahren und 30 Meter in die Luft geworfen. Der Omnibus geriet sofort in Brand. Unter großer Mühe gelang es, die zehn verletzten Fahrgäste aus dem brennenden Wagen zu retten. Der Führer des Wagens war abgesprungen und wurde bewußtlos von der Unfallstelle getrennt. Auch die Lokomotive wurde betriebsunfähig und mußte abgeschleppt werden.

Wegen Sabotierung des Winterhilfswertes in Schußhaft genommen. Zu einem bedauerlichen Zwischenfall kam es auf dem Kaktusfest eines Klubs in Hamm. Einem Verkäufer von Voten der Winterhilfsloserei wurde der Zutritt durch einen Banddirektor und einen Rechtsanwalt verweigert. Da ein Vermittlungsversuch des Oberbürgermeisters vergeblich blieb, erließ die Polizei einen Aufruf, aus dem Klub und ließ die anwesenden Parteigenossen ausführen, das Fest sofort zu verlassen. Am Montagabend fand vor dem Klubgebäude eine Protestkundgebung statt, in der sich der Kreisleiter der NSD, in scharfen Worten gegen die Sozialreaktion wandte, die die Volksgemeinschaft noch nicht befreit hätten. Zum Schluß gab er ein Schreiben bekannt, wonach Banddirektor Steinhauser und Rechtsanwalt Kallier in Schußhaft genommen worden seien.

Auto vom D-Zug erfasst. In einem Bahnübergang in der Nähe von Burlafingen (Schwaben) wurde am

Montagabend kurz nach 20 Uhr ein Personenzug erfaßt, der die geschlossene Bahnstrecke durchfahren hatte, vom D-Zug 31 Stuttgart-München erfasst und vollkommen zertrümmert. Die Insassen des Wagens, Dr. Bellino aus Göttingen, Frau Selz und Fräulein Roth, beide aus Stuttgart, wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Die elektrische Lokomotive des D-Zuges entgleiste mit ihrer Lokomotive. Mit über weichen Rädern verfuhr der D-Zug seine Fahrt fort. Das Gleis Ulm-Augsburg war auf sechs Stunden gesperrt.

Großfeuer in Bad Drenhausen. Im Betrieb der Eisenbahn-Lokomotiv-Thomas Christian Bollmann in Bad Drenhausen brach am Dienstagmorgen gegen 6 Uhr ein Brand aus, der sich innerhalb kürzester Zeit zum Großfeuer entwickelte. Die Flammen sind kilometerweit sichtbar. Zur Zeit wütet das Feuer im eigentlichen Fabrikationsgebäude. Es besteht wenig Hoffnung, den Bau zu retten. Man ist bemüht, wenigstens das Bürohaus vor den Flammen zu bewahren.

Unterlagen des biogemischen Bundes Deutschlands. Der Präsident des biogemischen Bundes Deutschlands, Hein, und sein Geschäftsführer Boigt, sind in Neubabelsberg verhaftet worden. Hein soll zusammen mit dem Geschäftsführer ungefähr 20 000 M. unterschlagen haben. Der biogemische Bund untersteht in Neubabelsberg ein eigenes großes Haus, das ganz modern ausgestattet war. Die Mitgliederzahl des Bundes soll etwa eine Million Personen betragen.

Selbstbefehl gegen die Direktoren der Kolhofer Genossenschaftsbank. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen die früheren Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates der Kolhofer Genossenschaftsbank die Unterbindung wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue eröffnet worden. Ferner ist richterlicher Selbstbefehl gegen die Direktoren von Breslauer, Timm, Woskoff und Krimmer auf D. Ulmer erlassen worden.

Überfälle, Bombenexplosionen und Streifenkämpfe in Spanien. Drei Bombenflieger überfielen in Madrid eine Kaserne, deren Kasse sie raubten. Das Überfallkommando nahm die Verfolgung auf und ließ auf die Verbrecher, die das Feuer erwiderten. Zwei Unbeteiligte wurden von den Räubern getroffen. Ein Jüngling ist schwer verletzt. Ein junger Sozialist ließ auf der Straße zwei faschistische Studenten nieder, die ihm eine marxistische Zeitung entreißen wollten. Beide Studenten sind verwundet. In Barcelona wurden wieder an elektrischen Leitungen von Bombenfliegern Bomben zur Explosion gebracht. Die allgemeine Lage wird dort täglich anarchy, ebenso in Valencia und Bilbao, wo die Bombenflieger täglich neue Überfälle machen. Die Angehörigen der italienischen Eisenbahn haben für den 18. Februar einen Streik angekündigt. Ebenso hat eine Hauptversammlung der spanischen Zivilbeamten mit dem Streik gedroht, falls die Regierung ihre sozialen Wünsche nicht anerkennt.

Ein spanischer Leuchtturm vom Blick unbrauchbar gemacht. Der Leuchtturm Cebrada Balos bei Cartagena wurde durch einen Mischschlag außer Betrieb gesetzt. Ein Leuchtturmwächter wurde verwundet. Die Schiffahrt wurde von Cartagena aus von dem Kasernen des Leuchtturms verhängt, um Unfälle zu vermeiden.

Verhaftung von Getreidehändlern in Saratow. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Saratow von der GUL zahlreiche Getreidehändler verhaftet. Insgesamt befinden sich 120 Personen in Haft. Ihnen wird vorgeworfen, mit freiem Getreide spekuliert und dadurch die Preise auf dem Getreidemarkt in die Höhe getrieben zu haben.

Eine Mutter von 33 Kindern. Die Berichte über reichen Kinderlegen aus allen Gegenden Deutschlands sowie aus anderen Ländern werden von einem, zwar weit in die Vergangenheit zurückreichenden Beispiel, in den Schatten gestellt. Wie die „Amica“ in Wittenberg und Tschiff, Frankfurt a. M. in Heft 2 berichtet, hat die im Alter von 50 Jahren, 1903 in Bönningheim in Württemberg geborene Frau Adam Schramm, geb. Barbara Schmeier, insgesamt 33 Kinder geboren, und zwar 38 Söhne und 15 Töchter. Davon kamen 15 einzeln zur Welt, fünfmal waren es Zwillinge, viermal Drillinge, einmal erstborenes war 6 und einmal 7 Kinder das Licht der Welt. Schon Kaiser Maximilian, der im Jahre 1509 in der Nähe von Bönningheim weilte, wollte dieser Nachkommenschaft seinen Glauben schenken. Ein Kommis war deshalb den Fall nachprüfen. Er konnte die Wahrheit bestätigen, auf Grund einer Urkunde vom Jahre 1498 und eines Altarbildes der Kirche zu Bönningheim, auf dem die lindernde Familie Schramm dargestellt ist.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Amliche Notierung vom 5. Februar 1934.

Kulturbil: a) Tauschlich auf dem Markt zum Verkauf: 21 Ochsen, 10 Bullen, 107 Kühe oder Färsen, 122 Kälber, 32 Schafe, 400 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 2 Bullen, 2 Kühe oder Färsen, 2 Schweine. Marktverlauf: Mittelmäßiges Geschäft. Bei Großvieh geringer Überhand. Schweine und Kälber langsam geräumt. Ochsen: a) 1. 29–30, b) 26–27, Bullen: b) 25–27, c) 23–24, Kühe: a) 26–28, b) 22, c) 18–20, Färsen (Kälberinnen): a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 40–43, b) 34–39, c) 28 bis 33, d) 22–27, Hammel und Lämmer: b) 2. 28–30, Schafe: f) 29–30, Schweine: a) 44–49, b) 46–48, c) 45–48, d) 45–48, e) 44–48, f) 33–41. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Preise von 49 M. 57 Stüd, 48 M. 97 Stüd, 47 M. 129 Stüd, 46 M. 61 Stüd, 45 M. 28 Stüd, 44 M. 3 Stüd, 43 M. 1 Stüd, 41 M. 2 Stüd, 40 M. 1 Stüd, 33 M. 2 Stüd. Die Preise sind Marktpreise für nützlichen gemogen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Ställe für Frucht, Markt- und Verkaufsstellen, Umfahretter sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise ergeben.

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 5. Febr. Kulturbil: 814 Schweine. Marktverlauf: ruhig. Überhand. Vollfleischige Schweine von circa 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 47–51, ditto von 100 bis 120 Kilogramm 46–51, ditto von 80–100 Kilogramm 44–46. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 43 M. 4 Stüd, 46 M. 30 Stüd, 47 M. 19 Stüd, 47.50 M. 2 Stüd, 48 M. 16 Stüd, 48.50 M. 3 Stüd, 49 M. 56 Stüd, 50 M. 232 Stüd, 51 M. 130 Stüd, 52 M. 74 Stüd, 53 M. 9 Stüd.

Frankfurter Schlachthofmarkt.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Kulturbil: Rinder insgesamt 1348 (gegen 1245 am letzten Monatsmarkt). Darunter befanden sich 348 Ochsen, 120 Bullen, 520 Kühe und 363 Kälber. Rinder 445 (530), Schafe 54 (219), Schweine 4410 (3644). Notiert wurde pro 1 Zentner Lebendgewicht in M.: Ochsen: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) b) 28–29, c) 26–27, d) 23–25, Kühe: a) 27, b) 23–24, c) 18–22, d) 13–17, Färsen: a) 32–33, b) 30–31, c) 27–28, d) 23–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schweine schleppend, Überhand (193 Stüd). Fleisch: a) 1. 32–33, b) 30–31, c) 27–29, d) 24–26, Bullen: a) 31–32, b) 27–30, c) 25–26, Kälber: a) 33–44, b) 36–42, c) 28–30, d) 22–27, Hammel und Lämmer: 1. b) Stallmähnhammel 30 e) mittlere 31–32, d) geringere 29–30, Schafe: a) b) 28–29, f) mittlere 25–27, Schweine: a) 46–48, b) 45–46, c) 44–45, d) 42–47, e) 35–45, f) Sauen: 38–43, 45–46. Preisverlauf: zum letzten Monatsmarkt. Rinder: Ochsen, Färsen, Kälber und Hammel 1 bis 2 M. an, Schweine gehen 1 bis 2 M. nach, im übrigen blieben die letzten Preise ziemlich unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe, mittelmäßig, ausverkauf. Schwe

Die Festung des Goldes.

Wie Frankreich seine Goldmillarden schützt.

Fünfhundert Meter von der Pariser Oper, dem Zentrum des Großstadtlebens, befindet sich die Bank von Frankreich. Das Riesengebäude dieses Finanzinstituts, das eine Oberfläche von mehr als drei Quadratkilometer bedeckt, birgt ein Geheimnis in sich — das Geheimnis des französischen Goldes.

Der größte Goldschatz der Welt.

Frankreich rühmt sich, den größten Goldschatz der Welt zu besitzen. Allerdings ist diese Goldmine nicht alleiniges Eigentum der Franzosen; viele ausländische Mächte haben ihren Anteil der Ausländer, je nach den verschiedenen Anlässen, zwischen 12 und 40 Prozent schwankt. Selbstverständlich muß ein so riesiges Vermögen gegen jede Möglichkeit geschützt werden.

Als am 4. September 1914 eine deutsche Manöverpatrouille zwölf Kilometer vor Paris erschien und die Regierung fluchtartig die Hauptstadt verlassen hatte, um nach Bordeaux zu fliehen, bestand die Gefahr, daß der ganze Goldschatz den Deutschen in die Hände fallen könnte. Die zweite Kriegsjahre brachte 1918 aus, als das Ferngeheiß sein Bombardement der Pariser Hauptstadt begann. Damals gab es nur sieben Meter tiefe Keller in der Bank von Frankreich, und die Gefahr einer Vernichtung der gesamten Anlage war einem Zufall überlassen.

Die unterirdische Festung.

Heute besteht diese Gefahr nicht mehr. Die Arbeiten, die im Jahre 1925 begannen und vor kurzer Zeit beendet wurden, haben aus dem Goldtresor der Bank von Frankreich eine in jeder Beziehung uneinnehmbare Festung gemacht.

Tausend ausgewählte Arbeiter, die unter der ständigen Aufsicht von Ingenieuren standen, haben eine unterirdische Festung, 80 Meter unter der Erde, erbaut, die gegen jede Möglichkeit geschützt ist. Eine ganze Stadt ist hier entstanden, die zweieinhalb Monate hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen existieren kann.

Ein bis in die kleinste Einzelheit ausgearbeitetes System schützt die unterirdische Stadt vor jedem Angriff. Da in einem Zukunftskrieg vor allem mit Fliegerangriffen gerechnet werden muß, so sind die Abzugswegen in der Festung mit großem Geschick angelegt. Von den ebenerdigen Räumen der Bank führt kein direkter Weg in die Tiefe. Wer in den Tresor will, muß mindestens in sechs verschiedene Aufzüge umsteigen, die alle miteinander durch gepanzerte Gänge verbunden sind. Im Falle eines Alarms hat jeder der vielen tausend Angestellten, vom Generaldirektor bis zum letzten Türhüter, seine genaue Vorrichtung, nach der er vorgehen hat.

Das 10 Tonnen schwere Stahltor.

Eine Anzahl der Beamten besitzt, schwer demontiert, die Eingänge, und nur einige hundert Auserwählte dürfen sich

in den Vorraum zum Haupttresor, wo sich der Goldschatz befindet. Zu diesem führt ein riesiges Stahltor, 10.000 Kilogramm schwer und drei Meter breit. Nur drei Beamte der Bank von Frankreich kennen das Geheimnis, das die Schloßer dieses Tors zum Öffnen bringen kann. Ist dies geschehen, so öffnet sich ein schmaler Durchgang, der nur für eine Person Raum zum Durchgange läßt. Durch diesen Gang begeben sich die Auserwählten in den Tresor, der einen Umfang von 4000 Quadratmetern hat. Hier befindet sich alles, was notwendig ist, um eine zweieinhalbmonatige Belagerung zu überdauern. Wenn alle Auserwählten im Tresor sind, schließen die drei Beamten, die im Besitz des Geheimnisses sind, den Stahlschloß, und der Tresor mit seinen Schätzen und seiner Bevölkerung ist von der Außenwelt abgeschnitten.

Zweihundert Menschen unter der Erde.

In dem abgeschlossenen Stahltresor, der den Umfang eines kleineren Bankgebäudes hat, können die zweihundert ständig ausgewählten Beamten wie in einer Stadt leben. Das Gewerbe ist mit jedem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Riesige Schlafsäle, getrennt für beide Geschlechter, dienen zur Nachtruhe. Es gibt geräumige Speisesäle, Gesellschaftsräume, ein Kino, große Lebensmittelmagazine und Maschinen zur fortlaufenden Erzeugung von Sauerstoff.

Die Verbindung mit der Außenwelt wird durch geheime Kanäle, in denen Radiomasten verbergen sind, aufrechterhalten. Entsprechend der französischen Besonderheit ist ein wichtiges Augenmerk den kulinarischen Bedürfnissen zugewendet. Eine riesige Küche, die mit Dieselmotoren versehen ist, und ein besonders bestimmter Küchenchef sorgen für ein abwechslungsreiches Menü. Auch gegen Giftgase ist ein Schutzsystem vorgesehen, das die hermetische Abdichtung der geheimen Lüftungsanlage vorsteht; falls dies nicht nützen sollte, wird ein neuer geheimnisvoller Apparat, die Erfindung der französischen Geniedirektion, in Tätigkeit gesetzt, der imstande ist, eine Luftströmung zu erzeugen, durch die das Gas wieder an die Oberfläche getrieben werden soll.

Das Geheimnis der drei.

Was aber soll geschehen, wenn die zweieinhalb Monate Belagerung vorüber sind, ohne daß Hilfe von außen kommt? Soll der Tresor mit allen seinen Anwalen eher in die Luft gesprengt werden, bevor man seine Schätze dem Feind oder den Revolutionären übergibt? Oder besteht ein geheimer Tunnel zur Seine, durch den die Eingeschlossenen entweichen können?

Auf alle diese Fragen wissen nur drei Leute die Antwort. Es sind dies die drei hohen Beamten, die das Geheimnis des Tresorschatzes kennen und in deren Hände das Schicksal des größten Goldschatzes der Welt gelegt ist.



Ein Orchester der Hitler-Jugend konzertiert zu Gunsten des Winterhilfswerks.

Die Kapelle der Marktkirchlicher Hitler-Jugend ist mit einem Überland-Omnibus in Berlin eingetroffen, um hier zu Gunsten des Winterhilfswerks ein Konzert zu geben. Wie unser Bild zeigt, verfügen die Musikanten über eine ansehnliche Zahl von Instrumenten, zu deren Handhabung große Übung und Geschicklichkeit gehört.

Vordergrund rückt, wird sicher diese Anregung ausbauen und unzählige Verwendungsmöglichkeiten für dieses praktische Material finden, mit denen sie zum Frühjahr die Damen überraschen wird.

Bermischtes.

* **Fischerei mit Schall.** Seit einiger Zeit sind im Fiskeriewesen Versuche unternommen worden, deren praktische Weiterführung von größter Bedeutung werden können. Vom Boden eines Schiffes wird mit Hilfe eines Membranfischers ein Schallimpuls zum Meeresboden ausgesendet und von dort zurückgemeldet. Daraufhin erfolgt — wie in „Reclams Unterseeum“ mitgeteilt wird — die Umwandlung des elektrischen Impulses in einen Lichtstrahl, sowie die Sichtbarmachung dieses Vorganges auf einen Leuchtschirm. Es hat sich nun herausgestellt, daß die verschiedenartige Beschaffenheit des Meeresgrundes auf dem Leuchtschirm ganz bestimmte Kurven hervorruft, die zuverlässige Ergebnisse bedeuten. Festiger Boden drückt sich in einer scharf jählichen Kurve aus, harter Sandboden hat eine scharfe Spitze, während Schlamm und weicher Sand eine runde Linie hervorbringen. Dieses Bemerkungsgesetz kann besonders in der Hochseefischerei gute Dienste leisten. Z. B. würde ein Heringschwarm, der eine durchaus in sich geschlossene Masse darstellt, den Schall wie der Meeresboden zurückwerfen, worauf es den Fischdampfern ein leichtes ist, den Schwarm einzufangen und in die Netze zu bringen.

* **Neue Ausgrabungen bei Salerno.** Von Paestum, dem alten Posidonia, bei Salerno, an der Stätte bemerkenswerter griechischer Kunstdenkmäler, werden neue Entdeckungen gemeldet. Man ist auf 2200 Jahre alte Gräber gestoßen und hat schöne Wandgemälde neben Waffen und Vasen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. freigelegt. Paestum war in der Antike eine blühende Stadt und besonders wegen ihrer Festungsanlagen und ihrer Blumen berühmt. Jetzt liegt der Ort mitten im Malaria-Gebiet. — Nach Jahren unermüdlicher Arbeit ist jetzt ein Teil der Stadtmauer ausgegraben und von dem Schutt von Jahrhunderten befreit worden. Die Mauer hat eine Stärke von ungefähr 5 Metern und ist aus gewaltigen Steinblöcken zusammengefügt. Jetzt wird der Verlauf unternommen, den Tempel des Friedens wieder herzustellen, der bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts entsetzt worden war, dann aber wieder der Vergessenheit anheim fiel. Der imposante Tempel hat noch sechs dorische Säulen und acht an den Seiten.

Modenbrief.

Es gibt immer wieder etwas Neues!

Als zu Beginn der Winterferien das Wort „Wasser“ auftauchte, nahm man es ein bißchen skeptisch auf. Es gab einige recht hübsche Modelle, jedoch sehr wenige, so daß man jetzt aufhorcht, zu erfahren, daß die Übergangszeit eine Reihe von Entwürfen mit aperten Bösen ins Treffen führt. Die moderne Entwurf ist vielschichtig und bildet vielfach mit dem Kinnel ein Ganzes. Ein schwarzes Wollkleid hat zum Beispiel eine schwarze Taille und schwarze Taftmanschetten. Das Licht reicht aus und ist besonders für den Frühling zu empfehlen, weil dieser Anzug den Eindruck eines Mantels hervorruft. Dieser Gedanken spielt man übrigens weiter aus, denn viele wollene Kleider werden geknüpft. Immer noch tritt häufig an Stelle des Knöpfes der Clip. Seine dekorative Bedeutung verleiht sich immer mehr Anerkennung. Die neuen Clips, recht umfangreich und dröckig in den Formen, halten an der Vorliebe für Bernstein, Schildpatt und Silber fest, ohne indes unbedingt solches Material zu verlangen. Ausgezeichnete Imitationen erfüllen den gleichen Zweck. Die Übergangsmoden zeigen wiederum in ausgeprägter Weise die Liebe für den Schall. Leicht nachahmen dürfte folgende reizende Anregung sein: Ein schwarzes Wollkleid hat einen Hals aus türkisblauer Seide und Silberfaden, die Enden fließen weit ab. Auch Samtkragen, der allem in hellen Farben, tauchen bei den letzten Entwürfen auf, ebenso wie weiße Samtpolster mit angehängten, etwas streng aussehenden Strümpfen. Inpraktisch sind die dazugehörigen Unterärmel aus weißem Samt, die aber, bei der unteren Ärmel häufig abwechselnd ist, trotzdem an weißen Modellen vertreten ist. An Abendkleidern jüngsten Datums begegnet man maurischen Stulpen aus dicken Straußfedern in der Farbe des Kleides, die mit aufsteigenden breiten Straußfederbüscheln harmonisieren. Also Hochkonjunktur in Straußfedern. Durch die Einstimmigkeit dieser

Vorliebe ins Phantastische getrieben, liefert sie einen trefflichen Beweis, daß das ganze Geschick der Mode die Kraft besitzt, feinsten Eleganz zu heben. Für Handhabe hat man keinen Platz mehr, kann sie weder unter die Federn, noch darüber ziehen.

Für den sportlichen Anzug gibt es vielerlei Neues. Die Zeiten der Phantastiklosigkeit sind auch auf dieser Linie überwunden. Die Mode beschäftigt sich als Neukostes mit dem weichen, schmiegsamen, farblich so überaus fleischamen Festerleder. Jeder ist in diesem Winter für die Sportmode Trumpf. Man verwendet Schweinsleder für Jacken mit richtigen Holzknöpfen als Verschlüsse. Sie liegen weich wie Samt an, haben keine harte Kante und weite, an den Handgelenken mit Knebeln zusammengehaltene Ärmel. Sie werden perspektiviert durch Schweinslederhosen, deren Stulpen aus farbiger Wolle geknüpft sind. Aber mit dem Festerleder hat es noch eine andere Bewandnis. Man verzichtet es zu den festesten Sportkleidern. Das ist die Kombination aus dem Gebiete der Winter-sportkleidung, auf dem Wollse allein herrscht. Nun ist es mit diesem Monopol zu Ende. Jeder macht sich energisch demerbar, und da die Blüten aus Festerleder für Damen und Herren wirklich alle Vorzüge der Kleidbarkeit, Waschbarkeit und Wärme in sich bergen, wurden sie zu einer Populärität gelangen, die nicht bei dem Winterportanflug Halt macht. Die Herrenblusen bleiben natürlich den üblichen Hemdformen treu. Die sportlichen Damenblusen werden rüchwärts mit drei Knöpfen geschlossen; um den Hals schmiegt sich ein einfach aussehendes, aber recht kompliziert geschnittenes, spaltartiges Kragekleid, zwei kleine Brusttaschen betonen den Sportstil. Vorläufig gehört diese Neuheit allerdings noch den Winterportarten, aber sie wird weitverbreitet bald zum Allgemeingut aller Sportler werden und die sportliche Mode des kommenden Frühjahrs allgemein beeinflussen. Die immer rege Phantasie der Mode, die das bisher unbeachtete Festerleder in seiner reizenden, fleischamen gelben Farbe für einen bestimmten Zweck in den

Beim Verbrennen des **Neutra-Papiers** (Name ges. gesch.) bildet sich eine reine weiße Asche, die fest zusammenschließt und nicht in Flocken abfällt. Noch wichtiger aber als dieser schöne Brand ist die Tatsache, daß die Qualität der Zigarette und ihre Bekömmlichkeit noch gesteigert werden.

OBERST

ist die einzige 3 1/2 Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden

Neutra-Papier

WALDORF ASTORIA G. & H. MÜNCHEN



Bestellen Sie das Wiesbadener Tagblatt

Sie werden dann zuverlässig und schnell über das Geschehen der Zeit und alle Dinge von Wichtigkeit unterrichtet sein. Die Durchsicht einer Ausgabe wird Sie von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des interessanten Lesestoffs überzeugen, den das „Wiesbadener Tagblatt“ neben dem umfangreichen Nachrichtenenteil aus allen Gebieten des völkerverbundenen politischen und kulturellen Lebens im neuen Reich, aus Vaterland und Heimat, aus Stadt und Land täglich bringt.



Geben Sie den umseitig abgedruckten Bestellzettel ausgefüllt dem Tagblatt-Träger mit oder senden Sie ihn unmittelbar an das Tagblatt-Haus in Wiesbaden. Sie erhalten dann das nachmittags erscheinende und deshalb besonders aktuelle „Wiesbadener Tagblatt“ sogleich zugesandt.

Stellen-angebote

Wichtige Stellen

Rechen- und Buchhalter

Damen

Verf.

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Stellen-angebote

Wichtige Stellen

Rechen- und Buchhalter

Damen

Verf.

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Stellen-angebote

Wichtige Stellen

Rechen- und Buchhalter

Damen

Verf.

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Stellen-angebote

Wichtige Stellen

Rechen- und Buchhalter

Damen

Verf.

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Stellen-angebote

Wichtige Stellen

Rechen- und Buchhalter

Damen

Verf.

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Wichtige Stellen

Amateurboxmeisterschaften im Gau 13.

Neue Wiesbadener Siege.

Die am Wochenende in Kaiserslautern durch den dortigen TB 1881 in der Fruchthalle zum Austrag gebrachten Meister-schaften des Gau 13 (Südwest) hatten wider Erwarten nicht den Ausbruch ausgelöst, den man erwartet hatte. Es waren nur etwa 400 Zuschauer erschienen, die von den Leistungen der Titelkämpfe nicht gerade voll beindruckt wurden. In den leichten Gewichtsklassen sah man technisch ganz ausgezeichnete Leistungen. Eine Überraschung brachte das Ausschneiden der beiden Favoriten Apfelmach und Zettler (beide Boyfreunde Schwarz/Weiß Ludwigshafen). Auch die Meisterschaft von Kehl (Kaiserslautern), der Schmely (SSB, Frankfurt) klar diskantier, kam unerwartet. Wie nicht anders zu erwarten war, setzten sich die Vertreter des Rhein-gebiets am besten durch. Der SSB, Frankfurt kam durch Kappilber und Gelsheimer wie auch Eintracht Frankfurt durch Schöneberger und Claus zu je zwei Meisterschaften. Auch die Wiesbadener kamen durch Altmeyer Hagenberger und Ums zu zwei Titeln.

Die neuen Meister:

Kappilber (SSB, Frankfurt) schlägt Bohn (Saar-brücken) n. P.; Schmely (SSB, Frankfurt) unterliegt gegen Kehl (Kaiserslautern) n. P.; Schöneberger (Eintracht Frankfurt) schlägt Staud (Saarbrücken 05) d. 2. o. in der 1. Runde; Claus (Eintracht Frankfurt) schlägt Brühl (Eisen-bahn Saarbrücken) n. P.; Bollen (Hagenberger) unter-liegt 3 m. s. (Wiesbaden) n. P.; Hagenberger (Wies-baden) schlägt Kiemann (Spener) durch Aufgabe in der 2. Runde; Gelsheimer (SSB, Frankfurt) schlägt Stauken (Eisenbahn Saarbrücken) n. P.; Reis (Kaiserslautern) schlägt Berg (Straulautern) n. P.

Aus den Vereinen.

NSA und TA „Schwarz-Weiß“ schließen sich zusammen.

Nachdem die Generalversammlung des TA „Schwarz-Weiß“ vorerwähnten Woche bereits ein Zusammengehen mit dem Nationalen Sport-Klub (S. K.) Wies-baden gutgeheißen hatte, wurde am vergangenen Freitag in einer gemeinsamen großen Generalversammlung der end-gültige Zusammenschluß vollzogen. Damit ist wiederum, im Interesse des Wiesbadener Sportes, eine Verschmelzung zu-kande gekommen, die zweifellos nur Gutes zeitigen wird. Es steht nunmehr zu hoffen, daß bei den noch bestehenden kleineren Tennisvereinigungen sich gleichfalls der Gedanke durchsetzt, daß zukünftig nur in einer großen Gemeinschaft Anstrengendes geleistet werden kann.

In 1881 Wiesbaden-Bierstadt.

Der Turnverein 1881 Wiesbaden-Bierstadt hielt am Sonntagmittag im Vereinslokal „Zum Adler“ seine Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende E. Hof-mann gedachte in herzlichen Worten des verstorbenen und in Turnertreffen unermesslichen Ehrenturnwarts Karl Köfner, sowie des verstorbenen Gauturmwarts Stred-Rambach. Aus den Jahresberichten des Vorsitzenden, des Kassierers und des Turnwartes war zu ersehen, daß der Bierstadter Turnverein in besten Händen befindet. Auf Grund des Berichtes des Kassierers entlastete der Vorsitzende den Kassierer. Der Vorstand blieb in seiner bisherigen Zu-sammensetzung auch für das kommende Jahr bestehen. Der Handballsport, der im T. Bierstadt ebenfalls ge-pflegt wird, wird jetzt nach der Neuorganisation des Turn-freies wieder in vollem Umfang aufgenommen. Nachdem das Vorstandsmittglied Karl Koll einen ausführlichen Bericht über die erste Kreistagung des neuen Turnfreies gegeben hatte, ernannte der Vorsitzende E. Hofmann das Mitglied Viktor Hofmann zum Dietwart des T. Bierstadt.

Turnverein 1884 Frauenstein.

Am Samstagabend tagte in der Winterhalle eine außer-ordentliche Generalversammlung des Turnvereins 1884. Die Versammlung eröffnete der Vereinsführer Andreas Ott. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Ver-sammlung erklärte der Führer Andreas Ott seinen Rücktritt als Vereinsführer, um sich wieder voll und ganz seiner Tätigkeit als Turnwart widmen zu können, und übergab die Leitung der Versammlung dem neuen, von der D. bereits beauftragten Vereinsführer Kaufmann Otto Gier, der zu seinem Stellvertreter den Turner Peter Josef Reig I., als Kassierer Johann Reig, Turnwart Andreas Ott, Damen-Turnwart und Jugendwart Karl Huber, Dietwart Rector Jung, Schriftwart August Reubaus, Jugendwart und Be-lüfter Karl Schmidt berief. Anschließend folgten einige in-teressante Ausführungen des neuen Vereinsführers über die zukünftige Gestaltung der Versammlungen.

Sport-Rundschau.

Neuer Schwimmrekord.

Bei einem der in Hinderburg alljährlich veranstalteten Olympia-Prüfungs-Schwimmern gab es am letzten Son-natag durch den SR 1900 Gielwich mit der Mannschaft Wasser-Richter-Wille-Kramlos in der Schwimm-kraft mit 5:44,8 Minuten einen neuen deutschen Rekord. Die alte Bestleistung fand auf 6:36 Minuten und wurde von Sporta Köln gehalten.

Bei den Olympia-Prüfungswettkämpfen der Bremer Schwimmer wartete der erst 15jährige Bremer Freizeile mit einer famosen Leistung auf. Freizeile schwam die 400-Meter-Freistil in der beachtenswerten Zeit von 6:18,2 Minuten.

Bekanntmachung.

Die Vollzeiterwaltung weiß davon hin, daß auch Handwagen während der Dunkelheit auf der Straße beleuchtet werden müssen. Die Beleuchtung der Handwagen ist unbedingt erforderlich, weil die Gefahr besteht, daß sie von schnell-fahrenden Fahrzeugen leicht überfahren und angefahren werden. Zusätzlich sind infolge der Rich-tungsbeleuchtung schon mehrfach schwere Unfälle in Wiesbaden vorgekom-men. Wie die Fuhrwerke, so müssen auch die Handwagen von der linken Seite eine hellroten-nde Laterne mitführen. Un-bekannte Handwagen dürfen während der Dunkelheit nicht auf der Straße fahren gelassen werden. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden unmissverständlich bestraft werden.

Le Vollzeiterwaltung.

Bekanntmachung

betz. den Verkehr mit Kraftfahr-zeugen in der Gegend und in der Gegend. Auf Grund des § 12 der Polizei-Verordnung über die drückte Ver-fahrungsregelung vom 13. April 1929 werden in Ergänzung der Anlage B II d aus verkehrs- und sicher-heitspolizeilichen Gründen die Stra-ßen und Nebenstraßen in der Gegend und in der Gegend für die Durchfahrt von Kraftfahrzeugen vom 1. März 1931 ab bis auf weiteres gesperrt. Die in diesen Straßen für den Ein- und Ausfahrt haben, werden also von dem Verbot nicht betroffen.

Der Polizeipräsident.

Wiesbadener Tagblatt
Inseriert, wird von Kaufenden
Publikum vergewahrt

Großer Schuh- Verkauf

Besuchen Sie
uns am Lager.
Sie finden auch
das von Ihnen
gewünschte und
für Sie passende
sehr günstig.
Schuhhaus
Drachmann
Neugasse 22

Kopfschmerzen
Grippe, Rheuma, Muskel- u. Nervenreizen
kaufen Sie in der Apotheke, aber nur
Herbin Stodin
und Sie werden angenehm überrascht sein
Unschädlich - Harnsäure lösend -
K.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Bei Schlaflosigkeit

Herz- und Nervenschwäche nehmen
Sie unser bekanntes, natürliches Kraft-
mittel: **Energeticon**. Allein echt
Währstener Kräuter- u. Reformhaus, Marktstr. 13.

Verloren
Gefunden
Schneefelle
in der Altkir-
che. Finder m.
geben, diebeile
geg. Belohn. ab-
zu. bei Baderi,
Steingasse 15.

Unterriicht
Grimm, Leichtschiff.
**Klavier-
Unterriicht**
erz. Lehrer 1 mal
wöchentlich, je 80 S.
Erfolglich, Ang. u.
S. 371 a. d. L. S.

Kalkulische Oberrealschule
Aufnahme Lall. Klassen. Sorg-
falt. Beaufsicht. u. Förderung
i. Internat. Beste Verpflegung.
Prof. an d. Anstalt. Zeugnisse
in Bezeichnung. Sport, Musik
weite Parkanlage. Badhaus.
Weg 26. Direktor Dr. Heel.
Oberkassel-Bonn



Reichsanführer Adolf Hitler auf dem Berliner Reitturnier.

Die Ehrenloge des internationalen Reit- und Fahrturniers während der Siegerehrung. — Von rechts nach links: Der Ranzler, Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, Bieftangler von Papen, der Führer der deutschen Reitermannschaft, Major v. Waldenfeld, und Oberleutnant Brandt, der auf „Tora“ zwei fehlerlose Umdäufe ritt, mit dem Siegespreis.

**DIE FRAUEN-
LEICHTATHLETIK**

LAUFREKORDE

	100m	200m	800m
1922 Tschechosl.	12,6	28,6	2:30,2
1928 Deutschland	12,1	26,9	2:25,1
1928 U. S. A.	12,1	25,4	2:16,8
1930 Holland	12,0	24,7	2:16,8
heute Polen	11,8	24,1	2:16,8

Nov. No 10.1. Febr. 34

Die Frauen-Leichtathletik.

Vor dem Kriege galt ganz ohne Bedeutung, hat sich die Frauen-Leichtathletik in den letzten zehn Jahren ganz groß ent-wickelt und bildet heute eine wichtige Gruppe im Sport. Ganz zu recht, denn warum soll eine Frau nicht der ide-alen Leichtathletik widmen? Selbstverständlich sind die Fortschritte der Rekorte in den letzten 12 Jahren ganz be-deutend geworden. Auch Deutschland war an dem Auf-schwung maßgebend beteiligt. Bemerkenswert, daß der noch heute in deutschem Besitz befindliche 800-Meter-Rekord von Frau Radde (Breslau) aufgestellt wurde, als sie in Kurland dem ersten und — bisher einzigen — leichtathletischen Olympialager für Deutschland erlangte. Die bedeutendste Käuferin der Gegenwart ist wohl die Polin Stella Balasiewicz, die die Rekorte über 100 und 200 Meter hält.

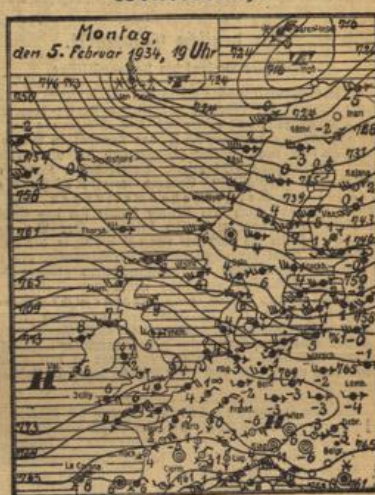
2000 Kilometer durch Deutschland international!

Am 21. und 22. Juli wird 1934 zum zweiten Male die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland für Kraftwagen und Motorräder durchgeführt werden. Im Gegensatz zur Vor-jahresveranstaltung wird die Konkurrenz in diesem Jahre jedoch international ausgeglichen werden; der 22. Juli soll in großem Stil als „Tag der Deutschen Kraftfahrt“ begangen werden.

Einen Lehrstuhl für Olympismus will zu Ehren des 40. Jahrestages der Wiedereröffnung der Olympischen Spiele, der in diesem Jahr gefeiert werden kann, der Französisch-Unterstützungsminister de Monzie beim „Centre Universitaire Méditerranée“ errichten.

Mein Gärtner (Offenbach) wird am 11. Februar dem Fußball-Stadionspiel Rom-Budapest in Rom als Schie-ber vorzehen.

Wetterbericht.



Wetterbericht Montag, den 5. Februar 1934, 19 Uhr
Die Karte zeigt die Lage der Hoch- und Tiefdruckgebiete, die Windrichtung und -stärke, die Temperaturverteilung und die Wolkenbedeckung. Die Karte ist für die Region von Nordafrika bis Nordeuropa gültig.

Von dem atlantischen Hochdruckgebiet erstrahlt sich immer noch ein Ausläufer nach dem Kontinent. An seiner Südküste herrscht immer noch milderes Wetter mit starken nördlichen Strahlungsströmen, während im übrigen Deutschland bei atlantischer Luftzufuhr meist neblig und bewölkt. Witterung, vielfach mit leichtem Regen, überwiegt. Unser Gebiet liegt gerade im Grenzgebiet beider Einflüsse, doch überwiegend unter dem Einfluß der atlantischen Luft.

Witterungsaussichten bis Mittwochsabend: Bech-seln bewölkt ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen über Null, etwas abkühlende westliche Winde.

Wasserstand des Rheins
am 6. Februar 1934.

	Biedrich: Pegel	0,68 m	gegen	0,78 m	gehoben
Rating:	-0,12	"	-0,04	"	"
Kaub:	1,14	"	1,23	"	"
Köln:	1,06	"	1,15	"	"

Das Unterhaltungs-Blatt

Die tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

1934.

Freitag, 6. Februar

Der große Doktor

Roman von Christian Mart.

8. Fortsetzung.

Am neunten März ging der Dr. J. nach Königsberg. Um sechs Uhr in der Frühe pochte es schon an seiner Tür. Es war Frau Geheimrat Wenz, die Gorgie hatte, daß er die Zeit verschlafen würde. Kurt fragte über Frau Wenz, der diese Zeile wie ein Welkeinschnitt vor- kam. Er sprach aber doch gleich aus dem Bett, weil er noch viel zu tun hatte.

„Gut! Wird sie zu Hause sein? Eine pflichtige Schlichtung erledige ich. Sie noch einmal im Arm halten zu dürfen, das wäre Stärkung für das Jahr der Ver- bannung gewesen. Ob er jetzt anmühsam nicht die Mit- wachen mit anderen kühlen Sorgen um Mitternacht, das wäre ihre Meinung gewesen und dann — nein — ein wenig hatte sie jetzt die Pflicht, ihn anzufragen.“

Kurt zog die Fensterordnungen zurück, der Tag war wieder herrlich sonnig. Er streckte sich, der Kopf wurde gebracht. „Schnitten glücken Ihnen in dieses Jahr.“ Das war noch ein Morgenstimmung!

„Ja, ja, ich habe trübselig aus, Frau Wenz“, er lachte schon wieder, trug hastig, als kaum und begann zu pfeifen. „Du lieber Himmel, was nehme ich alles mit? Schloßanlage — den himmelblauen. Die wer- den dort staunen, wenn das Ding auf dem Tisch liegt, aber — wenn auch die Bewohner der Gegend dort Barbaren sind, habe ich nicht die Verpflichtung, es gleichfalls zu sein.“

„Gut! Können Sie es auf diese Art füllen? Es ist am Vergnügen, dachte er, aber ich kann doch nicht nach und bloß in die Sabota lauern! Der Mensch braucht einen dunklen Anzug, der Mensch braucht — ich lebe, ich werde nicht fertig, ich muß nachher Frau Wenz um Hilfe bitten.“

Er begann doch zu klopfen, aber es wurde ein müßiges Dröhnen in seinen Köpfen. Er ging zur Tür, um Frau Wenz zu rufen, da schallte das Telefon. Es jubelte in ihm. „Also doch Gini! Er rief den Vater ab und tief sein heißes „Guten Morgen“ hinein.“

„Guten Morgen, Kurt.“ Es war die Stimme seines Vaters. „Sohn aus, Junge?“ fragte der, „ich wollte dir noch einen Aufschub nachschicken. So ist, weil du noch nachher die anderen zu dir kommen. Deine Braut und deine Freunde. Also ich wünsche dir alles Gute, große mit Kopf!“

Kurt merkte, wie der Vater seine Rührung verbergte. Er ließ sich da und dachte immer wieder: Der Vater — der ist ein Mann. Die anderen nicht. Der Vater — der gute Freund.“

„Gut, ein wenig brauchen sollst, dann schreib mir. Und nun sehr wohl. Danke so, wie es gut für dein Glück ist. Mit Gott, mein Junge.“

„Ich danke dir, Vater.“

„Auf Wiedersehen, Junge.“

Der Vater hatte abgehängt.

(Kopfdruck verboten.)

Am neunten März ging der Dr. J. nach Königsberg. Um sechs Uhr in der Frühe pochte es schon an seiner Tür. Es war Frau Geheimrat Wenz, die Gorgie hatte, daß er die Zeit verschlafen würde. Kurt fragte über Frau Wenz, der diese Zeile wie ein Welkeinschnitt vor- kam. Er sprach aber doch gleich aus dem Bett, weil er noch viel zu tun hatte.

„Gut! Wird sie zu Hause sein? Eine pflichtige Schlichtung erledige ich. Sie noch einmal im Arm halten zu dürfen, das wäre Stärkung für das Jahr der Ver- bannung gewesen. Ob er jetzt anmühsam nicht die Mit- wachen mit anderen kühlen Sorgen um Mitternacht, das wäre ihre Meinung gewesen und dann — nein — ein wenig hatte sie jetzt die Pflicht, ihn anzufragen.“

Kurt zog die Fensterordnungen zurück, der Tag war wieder herrlich sonnig. Er streckte sich, der Kopf wurde gebracht. „Schnitten glücken Ihnen in dieses Jahr.“ Das war noch ein Morgenstimmung!

„Ja, ja, ich habe trübselig aus, Frau Wenz“, er lachte schon wieder, trug hastig, als kaum und begann zu pfeifen. „Du lieber Himmel, was nehme ich alles mit? Schloßanlage — den himmelblauen. Die wer- den dort staunen, wenn das Ding auf dem Tisch liegt, aber — wenn auch die Bewohner der Gegend dort Barbaren sind, habe ich nicht die Verpflichtung, es gleichfalls zu sein.“

„Gut! Können Sie es auf diese Art füllen? Es ist am Vergnügen, dachte er, aber ich kann doch nicht nach und bloß in die Sabota lauern! Der Mensch braucht einen dunklen Anzug, der Mensch braucht — ich lebe, ich werde nicht fertig, ich muß nachher Frau Wenz um Hilfe bitten.“

Er begann doch zu klopfen, aber es wurde ein müßiges Dröhnen in seinen Köpfen. Er ging zur Tür, um Frau Wenz zu rufen, da schallte das Telefon. Es jubelte in ihm. „Also doch Gini! Er rief den Vater ab und tief sein heißes „Guten Morgen“ hinein.“

„Guten Morgen, Kurt.“ Es war die Stimme seines Vaters. „Sohn aus, Junge?“ fragte der, „ich wollte dir noch einen Aufschub nachschicken. So ist, weil du noch nachher die anderen zu dir kommen. Deine Braut und deine Freunde. Also ich wünsche dir alles Gute, große mit Kopf!“

Kurt merkte, wie der Vater seine Rührung verbergte. Er ließ sich da und dachte immer wieder: Der Vater — der ist ein Mann. Die anderen nicht. Der Vater — der gute Freund.“

„Gut, ein wenig brauchen sollst, dann schreib mir. Und nun sehr wohl. Danke so, wie es gut für dein Glück ist. Mit Gott, mein Junge.“

„Ich danke dir, Vater.“

„Auf Wiedersehen, Junge.“

Der Vater hatte abgehängt.

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Ja, du bist es umgeschoben!“

„Ich bin es, Kurt.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

„Nicht! Ich bin nicht aus dem Haus.“ Kurt war schon im alten Gewand, geworfen über auf den Willkommens- „So mußte ich“, sagte er, „daß ich heute das Salz umgeschoben.“

Kleiner Jant.

Von Kurt von Gienert.

„Sie grinsen beide nach dem Schlaf.“ Es fiel um. „Jant“ haben sie geschlafen.

„Das wird in einen kleinen Jant gehen.“ sagte sie mit kaltem Lächeln.

„Einem Jant, wie?“

„Ich auch nicht.“

„Ein Jant, wie?“

„Ich auch nicht.“

Demnächst für die Schriftleitung: H. G. Gienert in Wiesbaden. — End und Schluss der 2. Gienert'schen Gienert'schen in Wiesbaden.

Statt, dann, schwebend, sein ganzes Geseht
 selber ein annehmendes, denn nun Zeit zu Zeit hatte
 den alten Herrn eine plötzliche Einsicht, daß heiter
 Biederkeit nicht mehr fromm. Dann hatte er auch die ver-
 gebliche Zeit nicht nutzen sollen. Ein paar Tage blüht in
 die Semel, das bringt sich abwechselnd wieder ein, hatte
 er immer gelacht, nicht, daß der Vater hier Ange-
 bührte oder die Fleischnote so dem schwebend. Aber er
 auf einem der Fleischnote so dem schwebend. Aber er
 einmündliche bann, wenn er in Schwebend war, einen
 statt ganz unerschütterlichen Geseht. So a. 21. viel er
 freudig, freudig und betrocknete Strahlen und Schalter
 und schüttelte den Kopf. Alles neue Geseht, er hier
 war man, mit Geseht, geschweh, mit man allert.
 Doch er fand immer wieder vor einem Haus in der
 glück des Geseht, es war ein erschütterliches Haus, in der
 so hübschen Seelen, es war ein annehmendes, nach, ver-
 gessen sein und umherfliegen. Aber Seiner
 nach, dann, was er empfand. "Sei recht, du dem Geseht
 dort hat ich meine Schicksale gemacht. Dorenen
 dort das Zimmer meiner Mutter. Alles anders gewor-
 den, die Gesehten anders, keine Blumen, die fremd das
 ausgeht, hier gleich der Tarnung — steht im dort dort
 ihn das Mutter blühen? Dort unten im dort dort
 ankere Geseht. Sie tamen aus Schweben und Geseht,
 mein Geseht guter Dorenen war, haben wir ihnen in der
 Gesehten entgegen, Seiner, beiden, dann, andere
 Gesehten. Dort bin ich auf den Gesehten fange-
 fange, und es roth herrlich nach Gesehten und Geseht
 Tarn, alles anders geworden, umgeben, alles fremd.
 Nur die Gesehten hier herum ist noch die, alle gefe-
 nen. Und man steht nun da und steht in ein ver-
 lorenes Geseht. Alles in Trauer steht."

Das war nicht immer so leicht entstanden. Als ich an dem allmächtigen Jesus an dem Abgipfer des Kreuzes, das schmückte war, in dem verhaute Felsen lagten und anderer Urtum, das fesselt und in allen Gersten schillerte nach verfallenen U. Als nach an dem gemäßen Schmuckpunkt? Oder wenn gar nach der Tagerlohnige Hand? Dort auf einem Hof, auf dem ein totes, Spiegelgebilde stand. Sieh, dort, hier bin ich zur Erde gegangen. Als ich gestorben war, haben die Eltern hier an der Erde und worten. Dann flüchte sie mit den ersten goldenen Schmuck an die Klappes des Gedächtnis und wußte nahm aus einer vergessenen den roten Schimmer, den ich mit mir selbst einigemal selbst befeuchtet hat. Er, starr, war hell. Hoff, daß er keine Schmelze nicht mehr zu leben braucht.

Sie ging nach die Stadt. Er konnte keine Schritte mehr gehen ja. Er wollte sich die Schritte des großen Gedächtnis annehmen, bei der ersten Zeit im Gedächtnis gerecht gehalten, der er ging durch solchen mit allen Gedächtnis. Gedächtnis? Es hat innerlich. Das kann aber man. Gedächtnis? Es hat innerlich. Das kann man die Erfahrung? Weil es geschichtlich geworden war? Es war doch herumhant.

Dort war die Stabschelle. Gewöhnliche Gläser mit verfallenen Trümmern bedeckt. Die Epithode war schon längst wieder an der Stadt. Es mußte ein großes Feuer gewesen sein. Feuer, während annehmen diesen Gläsern, den Jüngern aus einer alten nonverbalen Zeit, nun hatte ich moderner Geist Neues aus dem Geist der neuen Zeit. So mußte es sein. Feuer an das alte, glühende Jüngern und Veränderung tragen die Gedächtnis ersten heiligen Zeitstunde.

In Gedächtnis befeigen er am nächsten Tage den Tempel. Der Kaptein, ein ägypter und brauner Körpertrager, kam auf ihn ja, als er über den Landeshof kam. „Sind Sie Herr Dr. Schmidt?“

„Ja bin ich.“

„Herr Dr. Schmidt läßt grüßen.“

„Dante lebt — und?“ Sieht sich den Schriftmann erkenntlich und unfähig an.

„Herr Doktor Schmidt hat mich beauftragt, Sie auf dem Geiste von ihm zu grüßen.“

Sie nickt.

Sie nickt. Es war eine Mutterantwort.

„Ich dankte sehr.“